

Protokoll einer Radikalisierung

Von der esoterischen Lebenshilfe zum Angstreigime

Regina Spiess und Edith Lier

Die «mediale» Beraterin und Satsang-Vertreterin Monika Surger aus Dottikon (AG) ist Kopf einer kleinen esoterischen Gruppe, die wesentliche Merkmale einer «Sekte» aufweist. Monika Surger versteht sich als Eingeweihte, die Zugang zu «höherem Wissen» hat. Die Gruppenmitglieder sind der tiefen Überzeugung, ohne sie kein erfülltes Leben führen zu können. Sie verbringen ihre gesamte Freizeit bei gemeinsamen Gruppenanlässen und wenden dafür viel Geld auf. Mittlerweile wohnen die meisten Mitglieder in unmittelbarer Nähe ihrer Meisterin. Durch die Wohnsituation, private Dienstleistungen, gegenseitige Arbeitsbeziehungen und Kreditvergaben sind sie in ein Netz von Abhängigkeiten verstrickt. Demütigungen gehören zum Gruppenalltag, besonders alarmierend sind die schweren körperlichen Übergriffe. Mit dem dargestellten Fall will infoSakta dafür sensibilisieren, dass gerade im Bereich der Esoterik schwere Abhängigkeiten entstehen können. Der Artikel ist aber v.a. ein Appell an alle Nochmitglieder, ihre Gruppenzugehörigkeit kritisch zu reflektieren. (* Name geändert)*

Einleitung - Besorgnis erregende Anfragen

Eine erste unspezifische Anfrage zu Monika Surger (im Folgenden: MS) erreichte infoSakta 1999. Ab Mitte 2006 gingen 16 weitere Anfragen ein, die aufhorchen liessen: von besorgten Angehörigen, von Arbeitgebern, Nachbarinnen und Freunden sowie von AussteigerInnen selbst. Sie alle zeichnen das Bild einer Gruppe um eine Anbieterin, die sich stark radikalisiert hat. Die geschilderten Übergriffe in der Gruppe rund um MS erschienen der Fachstelle so gravierend, dass wir intensiv recherchierten und ausführliche Gespräche mit acht AussteigerInnen und mehreren Angehörigen führten. Darauf basiert der folgende Bericht. Die Zitate stammen aus Gesprächen mit sechs Aussteigerinnen. Dazu kommen Auszüge aus einem Tagebuch. Die Namen und biographischen Daten der zitierten Personen wurden geändert, ebenso die Namen von in Zitaten erwähnten Personen. Die geschilderten Vorfälle sowie der Kontext, in dem sie stattfanden, sind wahrheitsgetreu wieder-

gegeben. Die Berichte der InterviewpartnerInnen stimmen bis ins Detail überein.

MS wollte – wie sie der Fachstelle telefonisch mitteilte – zu den erhobenen Vorwürfen (grosser zeitlicher und finanzieller Aufwand, verbale Herabsetzungen, psychische und körperliche Übergriffe) weder schriftlich noch telefonisch Stellung nehmen, sondern die komplexen Hintergründe in einem persönlichen Gespräch (Termin vereinbart) erläutern.

1 Die Anfänge der Gruppe

«MS ist jünger als ich, aber in ihrer Gegenwart kam ich mir vor wie ein kleines Kind: Sie weiss es besser, sie sieht das, sie spürt das, neben ihr war ich wie ein Felsblock», erzählt Frau S. Burri. MS verstand es, sich den Nimbus einer Eingeweihten zu geben.

Klassisches esoterisches Angebot

Zu Beginn der neunziger Jahre arbeitete MS als Naturheilpraktikerin und praktizierte Handauflegen. 1997 richtete sie ihre Praxis in einer Wohnung in Dottikon ein. Sie bot vor allem Reiki an, machte aber auch Fussreflexzonenmassagen. Das Geschäft lief so gut, dass sie mit einem anderen Anbieter zusammenarbeitete und sich selbst den speziellen Fällen zuwandte.

Frau Burri, kaufmännische Angestellte in leitender Stellung, verheiratet und Mutter zweier Kinder im Teenageralter, ging etwa monatlich zu einer Behandlung bei MS. Sie hatte das Gefühl, das helfe ihr, etwas zu entschleunigen. Allerdings korrigierte MS sie schon damals dauernd: «Warum machst du das jetzt wieder so, weshalb sitzt du wieder so da?» Irgendwie fand es Frau Burri aber auch spannend, sich von aussen zu beobachten.

Ab 1998 bot MS einmal monatlich einen Meditationsabend für Frauen an. Inzwischen war MS ein fester Bestandteil des Lebens von Frau Burri geworden, es verband sie nicht gerade Freundschaft, aber MS war doch eine gute Bekannte, zu der sie aufblickte. Schon zu dieser Zeit wies MS Frau Burri zurecht, wenn diese sich über die Praxis von MS hinaus mit esoterischen Themen befasste: Sie solle sich auf das, was sie hier machten, konzentrieren und nicht etwa zu einer Fussreflexzonenmassage bei einem anderen Anbieter gehen.

Die beschriebene Entwicklung ist typisch für esoterische Anbieter: Reiki¹ und Fussreflexzonenmassage² sind sehr beliebte Methoden der alternativen Heilerszene, es gibt für sie keinen wissenschaftlichen Nachweis der Wirksamkeit. Bei Reiki geht es um die angebliche Übertragung von Energien, eine in der Esoterik zentrale Metapher. Die Vorstellung, MS verfüge über besondere Fähigkeiten, ist ebenfalls charakteristisch für die Esoterik. Solche Fähigkeiten zeichnen «Eingeweihte» aus, Personen mit Zugang zu höherem Wissen, nach dem in der Esoterik gesucht wird.

Das dauernde Korrigieren oder der Anspruch, die Lektüre der Klientin zu bestimmen, hatte bereits zu dieser Zeit etwas Übergriffiges.

Esoterik

«Esoterik» ist ein Sammelbegriff für verschiedene Lebenskonzepte und Methoden, welche die spirituelle Entwicklung des Individuums betonen: von A wie Astrologie, Aura-Fotografie über Channeling, kosmische Ernährung, Reiki bis Z wie Zahlenmagie. Viele NutzerInnen esoterischer Angebote sind zwar aufgeschlossen gegenüber einzelnen Bereichen oder Vorstellungen der Esoterik (z.B. der Astrologie), vertreten aber deshalb nicht zwangsläufig eine geschlossen esoterische Weltanschauung.

Eine solche zeichnet sich durch folgende Grundannahmen aus:

- Es existiert eine grössere, unseren Sinnen (und häufig auch der Wissenschaft) unzugängliche Überwelt, die schicksals bestimmend für die sichtbare Welt ist.
- In jedem Menschen gibt es einen unversehrten und lebendig gebliebenen göttlichen Kern (Götterfunke).
- Der Mensch soll sein «wahres Selbst», das ein unsterblicher Teil der okkulten Überwelt ist, entdecken und bis zur spirituellen Vollkommenheit entfalten.
- Störungen und Krankheiten sind Folge der Verhaftung im Materiellen, Distanz zum Heilsstrom oder falschen energetischen Schwingungen etc. Aktuelles Leiden kann aber auch auf seelische Verletzungen in früheren Zeiten zurückgeführt werden.
- Durch bestimmte Verfahren und Techniken soll das Bewusstsein erweitert werden, z.T. unter Anleitung eines spirituellen Meisters, um Zugang zum kosmischen Bewusstsein zu erlangen.
- Ziel ist Selbstwerdung bzw. Gottwerdung, Selbststretzung und Heilwerden, Welttrettung (Transformation).
- Ein Kreis von Auserwählten kennt die «geistigen Gesetze» der spirituellen Evolution und kann Berufene in diese einweihen. Allerdings kann jede/r von sich behaupten, in diesem Sinne auserwählt zu sein.

Esoterik als Markt

Heute ist eine zunehmende «Esoterisierung» der Gesellschaft zu beobachten: Es existiert ein riesiger esoterischer Markt, der von Büchern und Tonträgern über Steine und Essenzen bis hin

zu verschiedensten Dienstleistungen reicht. In einem Bestseller werden die «Theorien» eines vorangegangenen Bestsellers aufgenommen und weiterentwickelt und sogleich von Dienstleistern in ihre Angebote eingebaut. Esoterische Konzepte werden auch über die Medien portiert: Zeitschriften bieten Horoskope an, TV-Kanäle kostenpflichtige Live-Wahrsagung – es besteht eine Tendenz mancher Medien, unkritisch zu berichten.

Wer in den Markt einsteigen will, kann sich aus einem Baukasten esoterischer Methoden bedienen. Er/sie braucht weder besonderes Charisma noch eine ausgefeilte Theorie, sondern kann auf eine bereits installierte Realität Bezug nehmen – eine Realität, die aus der Logik des Systems kaum hinterfragt werden kann. Esoterische Konzepte entziehen sich angeblich menschlichen Sinnen und wissenschaftlichen Methoden.

Risiken

Esoterische Methoden und Lehren weisen ein hohes Abhängigkeitspotential auf: So hat die Annahme, dass eine «eingeweihte» Beraterin Zugang zu «Geheimwissen» hat, zur Konsequenz, dass sie angeblich mehr über ihren Klienten weiss als dieser selbst. Problematisch ist auch die Allmachtsphantasie, dass der Geist unter Umgehung von allgemeingültigen Regeln von Ursache und Wirkung Ereignisse in der physikalischen Realität beeinflussen könne. Die logische Folge daraus ist, dass eine Person an allem, was ihr widerfährt, selbst schuld ist, sogar an einer Erkrankung.

Literatur: Flammer, P. (1999). Esoterik: Die gesellschaftlichen Risiken der neuen Irrationalismen. In: Tangram, Nr. 6, S. 7-12

Oepen, I., Federspiel, K. Sarma, A. & Windeler, J. (Hrsg.).

Lexikon der Parawissenschaften. Münster: LIT

Reiki-Seminare und Bildung von Gruppen

Ende der neunziger Jahre kaufte MS das Haus, in dem sie heute wohnt und ihre Praxis betreibt. MS «übertrug» Energie jetzt nur noch sprachlich. Auch Frau Burri war inzwischen so weit «gewachsen», dass sie keine Behandlungen mehr auf Körperebene brauchte. Sie nahm einmal im Monat am Meditationsabend teil und hatte monatliche Einzelbehandlungen. Im neuen Haus bot MS schon bald keine Meditationsabende mehr an, sondern begann mit einer Frauengruppe. In dieser

Zeit machte MS ausserdem Reiki-Einführungen für Personen, die selbst Reiki anbieten wollten. Auch Frau Burri besuchte ein solches Seminar, hörte sie doch immer wieder von MS: «Du bist für etwas Höheres bestimmt, du hast Kräfte und solltest das fördern.» Die AbsolventInnen wurden von MS angehalten, zwei kostenpflichtige Wiederholungskurse zu absolvieren, damit sie «ja keine Schindluderei» betrieben.

Hinter der Vorstellung, jemand sei «gewachsen» oder habe Kräfte, die gefördert werden müssen, steht das Bild einer Entwicklung, die im Idealfall in die Erleuchtung mündet. In der Esoterik spricht man in diesem Zusammenhang vom «Entwicklungsweg». MS verweist auf ihre Autorität, solche «Kräfte» zu erkennen und fördern zu können. Damit gibt sie vor, eine «Eingeweihte» zu sein.

Zur Frauengruppe «Feuerstein», in der die Weiblichkeit u.a. dadurch gelebt wurde, dass die Teilnehmerinnen ausschliesslich Röcke trugen, kamen die Gruppe «Vergissmeinnicht» und die Gruppe «Chamäleon» hinzu. Diese gemischtgeschlechtlichen Gruppen zählten ebenfalls 15-20 Personen. Viele davon waren noch zusätzlich bei MS in Einzelbehandlung.

Positive Anfangszeit: Selbsterfahrung

Alle Ehemaligen sprechen positiv über die erste Zeit in der Gruppe um MS. So auch Frau M. Kuster. Sie suchte MS auf Empfehlung hin auf, nachdem sie mehrere Monate lang – länger als jemals zuvor – unter ihrer schweren Allergie und den damit verbundenen psychischen Folgen gelitten hatte. Frau Kuster war damals Mitte Fünfzig und arbeitete als Bibliothekarin. Nach den anfänglichen Einzelsitzungen schloss sie sich auf Anraten von MS der Gruppe an. «Sie zeigte grosses Verständnis. Sie sah in meinem früheren Privatleben sehr viele Abläufe, zu denen ich sagen musste: Ja, das stimmt alles. Ich war von den Einzelstunden restlos begeistert. Ich ging immer wieder hin und hatte das Gefühl, MS helfe mir. Die Psychotherapie jedenfalls hat mir weniger gebracht. Wir Gruppenmitglieder fanden MS alle sehr kompetent. Bei ihr konnte man seinen Gefühlen freien Lauf lassen, weinen, lachen, wütend werden. MS ging sehr behutsam vor. Ihre Methode funktionierte auch in der Gruppe.»

Auch Frau R. Stark, damals 42, machte nach einigen

Einzelstunden in einer der drei Kursgruppen mit. Sie meint, sie sei, wie so viele andere auch, als Kind manchmal zu kurz gekommen. Selbst Mutter von drei Kindern wollte sie die Fehler ihrer Eltern nicht wiederholen. Auch Frau Stark berührte das, was MS ihr in den Einzelsitzungen sagte. Rückblickend meint sie: «In den Grundgedanken hatte MS schon recht: Wir haben eine Lebensaufgabe. Sie sagte immer, man trage einen Rucksack mit sich, den man aus- und aufräumen müsse. Und dann komme der nächste dran. Man habe viel von den Eltern mitbekommen, aber man dürfe ihnen keine Schuld zuweisen.»

In der Gruppe wurden Angelegenheiten, welche die Teilnehmenden aktuell beschäftigten, thematisiert. Frau Burri fand es grossartig, wie MS die Gruppenmitglieder anwies, für sich selbst einzustehen: «MS unterstützte die Leute und ermutigte sie z.B., sich gegenüber den Eltern durchzusetzen. Sie sagte: ‚Steh‘ vor deine Eltern hin, du wirst sehen, das hilft dir.‘ Dann merkte man, ja es geht mir besser, man war dankbar. Und dadurch bekam man noch mehr Respekt vor MS.»

Esoterische Praktiken und Antworten auf letzte Fragen

Es wurden in den Gruppen auch verschiedene Selbsterfahrungsübungen gemacht: So sollten die Teilnehmerinnen alte Kleider mitbringen, wie die Mütter sie getragen hatten, mit Hut und Schleier, um sich so in diese einzufühlen. Oder sie sollten einen Brief an die Mutter schreiben. Neben solchen Übungen und Meditation kamen typisch esoterische Praktiken zur Anwendung. So führte MS Teilnehmerinnen in angeblich frühere Leben zurück und zeigte ihnen auf, wie sich diese Erfahrungen auf ihr heutiges Leben auswirken. Einer Teilnehmerin eröffnete MS einmal, sie sei früher ein Kreuzritter gewesen, und thematisierte ihre angeblich darauf zurückzuführenden negativen Eigenschaften in der Gruppe. MS konnte aber einer anderen Teilnehmerin auch aufzeigen, dass ihre Vitalität in diesem Leben mit einer früheren südlichen Existenz zusammenhänge. Zu den in den Gruppen gewonnenen Erkenntnissen meint Frau Burri: «Damals glaubte man, dass das Dinge sind, die man ohne MS nicht gesehen hätte. Dass man also Erkenntnisse über sich selbst nur dank MS gewinnt.»

In der Kursgruppe, so geht aus den Schilderungen hervor, ging es neben Selbsterfahrung und Lebenshilfe auch um Ant-

worten auf letzte Fragen. Frau Kuster bringt es folgendermassen auf den Punkt: «Das Ziel war die Erleuchtung. Dann ist man verbunden mit Gott, was immer Gott auch ist. MS war zum Teil wirklich verbunden mit einer anderen Welt. Das spürte man. Sie hat etwas bekommen von Engeln oder so. Daran zweifle ich auch heute nicht. Das stimmt. Sie ist begabt.»

Bestimmung, Identität ...

Esoterische Konzepte geben anscheinend Antworten auf die Frage nach der eigenen Bestimmung: Es gibt für jeden Menschen einen vorbestimmten Weg, und eine Entscheidung ist dann gut, wenn sie auf diesem «Entwicklungsweg» weiterführt. Ob das der Fall ist, können nur Eingeweihte beurteilen. Frau Rüegg, eine damals 40-jährige Versicherungsfachfrau, konsultierte MS Ende der neunziger Jahre wegen einer Lebenskrise. MS sagte ihr ganz klar, dass es beruflich und privat bald aufwärts gehe. Dies, so schloss Frau Rüegg, liege also auf ihrem Entwicklungsweg. Sie blieb dann auch in der Gruppe, als es ihr wieder besser ging, war sie doch auf MS angewiesen, um auf ihrem Entwicklungsweg weiterzukommen.

Esoterik hilft im Umgang mit der Flut von Möglichkeiten, die heute auf Menschen in westlichen Gesellschaften einbrechen. Und sie verhilft anscheinend zu Identität. Eine klare Vorstellung von sich selbst ist Voraussetzung dafür, dass man in der Brandung der Optionen nicht untergeht. Menschen in westlichen Gesellschaften, die täglich hunderte Entscheidungen zu treffen haben, brauchen eine konturierte Vorstellung von sich selbst. Sie müssen wissen, was sie auszeichnet, was sie mögen, wohin sie zielen – sie brauchen eine klare Identität. Esoterische Deutungen helfen dabei: Sie verleihen Bedeutung (das eigene Temperament verweist auf ein früheres Leben, auf eine bestimmte Energie etc.), geben Bestimmung (man entwickelt sich in Richtung Erleuchtung), zeichnen aus (man hat besondere Kräfte, gehört zu einer besonderen Gruppe).

... und Gewissheit

Ein vorgezeichneter Lebensweg, der dank Eingeweihten gefunden wird – mit solchen Vorstellungen verhilft Esoterik zu einer Gewissheit, die in einer Multioptionsgesellschaft fehlt. Gleichzeitig stattet der Zugriff auf eine «höhere Wahrheit»

Eingeweihte mit einer Autorität aus, die eine gute Freundin oder ein Psychotherapeut nicht haben. Eine Freundin gibt Ratschläge, tut ihre Bedenken kund und nimmt am Leben der befreundeten Person teil. Ein Psychotherapeut unterstützt einen Klienten bei einer Entscheidungsfindung oder hilft, Verhaltensmuster vor dem Hintergrund der eigenen Biographie zu deuten. Beide verfügen aber nicht über mehr oder «richtigeres» Wissen als die betroffene Person selbst. Ganz anders eine «Eingeweihte» wie MS. Ob sie Familiensysteme mit Hilfe von Tarotkarten analysiert– ebenfalls eine Methode aus dem esoterischen Sortiment – oder in der Gruppe arbeitet, sie weiss genau, wie etwas ist oder zu sein hat.

Das beschreibt auch Frau P. Frei, die sich seit 2001 nach einigen Einzelsitzungen in einer Kursgruppe engagierte. Die berufstätige Mutter zweier kleiner Jungen erlebte die schwere Erkrankung ihrer Mutter als sehr belastend, u.a. weil ihr von der Familie die Rolle als Krankenpflegerin zugewiesen worden war. MS hat diese Überforderung erkannt und klare Handlungsanweisungen gegeben. Das war für Frau Frei eine grosse Entlastung. Ähnlich erging es Frau M. Felder, von ihrem Umfeld immer als starke und selbständige Frau wahrgenommen. Die damals 36-jährige Betreiberin eines florierenden Cafés konsultierte MS wegen körperlicher Beschwerden. Als alleinstehende Geschäftsfrau war sie ihr ganzes Leben lang gewohnt, selbständig Entscheidungen zu treffen. Aber auch sie erlebte die entschiedenen Anweisungen von MS als wohltuend: «Es ist einfach schön, wenn einem zwischendurch jemand hilft, etwas zu entscheiden.»

2 Der Anfang vom Ende

«Die meisten Mitglieder haben in den ersten fünf Jahren Vertrauen zu MS aufgebaut und hielten ihr danach jahrelang die Treue», berichtet Frau Rüegg. Auch sie hatte eine enge Bindung zu MS: «Ich glaubte, dass sie mich spürt und versteht. Es war ein wunderbares Gefühl. MS ist gepflegt, charismatisch und konnte auf Menschen zugehen, sie spürte einen wirklich. Dann folgte das Regime von ‚Zuckerbrot und Peitsche‘: Mal wurdest du als die Beste gefeiert, dann als die Schlechteste abqualifiziert.»

Ein exemplarischer Ausfall

Einen ersten Vorgeschmack dieses späteren Regimes bekamen die Teilnehmerinnen der Frauengruppen allerdings schon zu einer Zeit zu spüren, als noch alles in Ordnung schien, wie Frau Rüegg beschreibt:

«Es war im Jahr 1998 oder 1999, als MS erklärte, es sei effizienter, neben den Gruppenarbeiten zusätzlich ein gemeinsames Seminarwochenende zu verbringen. In ihrer Ferienwohnung fand dann das Seminar statt. Die Teilnehmerinnen wohnten im Hotel.» Am zweiten Seminartag kam es zu folgendem Vorfall: «Irgend etwas passte MS beim Frühstück im Hotel nicht. Sie hob die Tischplatte an und kippte das Geschirr beinahe zu Boden. Dann sagte sie uns alle Schande und zog von dannen. Sie liess uns buchstäblich hocken. Wir sagten uns, gehen wir mal schauen, ob sie in ihrer Wohnung ist. Tatsächlich. Erst liess sie uns nicht rein und knallte die Türe zu. Dann suchten wir sie erneut auf und baten um Wiederaufnahme. Wir wurden angehalten, untereinander nicht über den Vorfall zu reden und auch nichts nach aussen zu tragen. Das müsse unter uns bleiben, weil Aussenstehende das sowieso nicht verstehen. Das erschien mir sektenhaft.»

Man sprach dann trotzdem über den Vorfall. Prompt wurde am nächsten Tag eine Teilnehmerin von einer Kollegin im Auftrag von MS angerufen: MS habe energetisch gespürt, dass über sie geredet worden sei. Wenn das nochmals vorkomme, fliege die Kollegin raus. Für die Betroffene war das natürlich eine Bestätigung dafür, dass MS über höhere Kräfte verfügt.

Bessere Menschen dank MS

Was auf Aussenstehende befremdlich wirken mochte, war aus Sicht von MS geschickt: Sie arbeitete – bewusst oder nicht – an einem raffinierten System von Kontrolle und Abhängigkeit. Aus Sicht der Teilnehmenden zeigte der Vorfall, dass sie den Grund des Zornes von MS nicht verstanden und damit gefährdet waren, ins «Aussen» zu fallen. Damit wäre ihr Lebenssinn in Frage gestellt worden.

MS unterschied nämlich zwischen dem «Aussen» und dem «Innen» und betonte, dass die Leute in der Gruppe ein anderes Leben führen und für etwas Besonderes bestimmt seien. «Sie gab uns zu verstehen: Ihr seid die besseren Menschen,

wenn ihr bei mir seid», erzählt Frau Rüegg. Und Frau Stark erinnert sich: «Wir waren 17 Personen in der Gruppe. MS erklärte jeweils, sie könne niemanden mehr aufnehmen, neue Teilnehmende könnten gar nicht auf einem so hohen Niveau einsteigen.» Die Gruppenmitglieder wussten sich nicht nur in exklusiver Gesellschaft, sondern auch unter steter Kontrolle. MS erklärte nämlich immer wieder, dass sie die Gruppenmitglieder auch «im Aussen» spürt – einen Beweis dafür hatte sie ja erbracht.

«MS sagt Leuten immer, sie sei sehr hellsichtig. Sie sagt: ‚Ich sehe genau, was du machst, auch wenn du irgendwo anders bist, mir bleibt nichts verborgen.‘ Das geht soweit, dass man im Alltag bei irgendwelchen Handlungen denkt, dafür bekomme ich dann sicher eins aufs Dach. Man befindet sich in einem dauernden Verfolgungswahn», erzählt Frau Frei.

Und sie beschreibt auch die Kehrseite der Medaille des Ausgewähltheits: «Diejenigen, die nicht das Glück haben, bei MS mitmachen zu können, laufen wie tote Seelen durch die Welt. Das sagt sie ganz klar». Gleichzeitig suggeriere MS, dass man auf dem Weg erst ganz am Anfang stehe. «Sie sagt, du bist jetzt so weit gekommen, aber jetzt sieht man, dass du in diesem und jenem Bereich noch ein Manko hast. MS gibt einem das Gefühl, man müsse noch ewig an sich arbeiten, bis man nur ein normaler Mensch ist. Dort fängt sie einen.»

Ging man ursprünglich zu MS, um seine Existenz zu erweitern, musste man schliesslich hingehen, um weiter existieren zu können.

Herz oder Ego?

In zahllosen weiteren Situationen machte MS den Teilnehmenden in den folgenden Jahren klar, dass Heil nur durch sie zu erreichen sei, und drohte denjenigen mit Ausschluss oder Herabsetzung, die nicht «verstehen». Dabei bezog sie sich auf ein Koordinatensystem, das nur sie kannte.

Zu welcher Abhängigkeit das «Erspürenmüssen der richtigen Schwingung» führt, beschreibt Frau Rüegg: «Die grosse Frage zu Beginn der Gruppenarbeit war immer: Bin ich jetzt im Ego oder bin ich im Herzen? Dann kam MS und sagte: ‚Du bist wieder völlig im Ego‘ und hat einen runter gemacht.» Dass die Teilnehmenden während des Seminars nichts aufschreiben

durften, machte, so Frau Rüegg, ihre Situation nicht einfacher: «MS redete und redete und redete und stellte dann plötzlich jemandem eine Frage. Man wusste nie, ist die Antwort richtig oder nicht. Man fieberte wie ein Kind, was man bloss machen könne, um die richtige Antwort zu geben. Wenn man nicht die richtige Antwort gab, kam man dran.»

Diese Herabsetzungen wurden mit der Zeit immer schlimmer, wie aus der Schilderung von Frau Kuster hervorgeht: «Es herrschte immer diese Unsicherheit, ob man ausgeschimpft wird und eine an die Ohren bekommt. Nach einer gewissen Zeit steigerte sich die Angst vor den unberechenbaren Ausbrüchen von MS ins Unermessliche. Vor einer Gruppenzusammenkunft fragten wir uns jeweils untereinander: ‚Hast du auch so Angst?‘ Manchmal schickte MS zur Strafe jemanden aus der Gruppe nach Hause, und niemand wusste, ob er wieder kommen durfte. Sie sperrte die Leute auch stundenlang aus dem Haus in den Garten aus. Und die Betroffenen kamen immer wieder, immer wieder ... »

OM C. Parkin und Satsang

Diese Radikalisierung hängt nach Ansicht der AussteigerInnen auch mit der persönlichen spirituellen Suche von MS zusammen. In OM C. Parkin, einem bekannten Satsang-Lehrer aus Hamburg, fand sie ihren spirituellen Meister und machte Ende der neunziger Jahre bei ihm eine Ausbildung. Seither, darin sind sich alle Ehemaligen einig, veränderte sich MS. Das übergriffige Verhalten, das AussteigerInnen schon früher erlebt hatten, nahm immer stärker zu, auch der Ausschliesslichkeitsanspruch, was die Lehre betraf. So durften die Teilnehmenden bald nur noch Literatur von OM lesen.

Aus den Schilderungen geht hervor, dass MS OM treu ergeben ist. Verschiedene Ehemalige glauben, dass MS hoffte, in OMs Organisation eine bedeutende Funktion einzunehmen, was aber anscheinend nicht klappte. Wenn OM in Zürich Satsang-Veranstaltungen anbot, kam MS jeweils mit einer ganzen Entourage, und die SchülerInnen waren angehalten, gescheite Fragen zu stellen. MS drängte die Gruppenmitglieder auch bei verschiedensten Gelegenheiten, Geld für Projekte von OM zu spenden. So haben sie und die Gruppe bedeutende Beträge an das Gut Saunstorf beigesteuert, eine von OM initiierte Stiftung,

die in der Nähe von Wismar in Mecklenburg-Vorpommern ein Meditations-Zentrum betreibt. Inzwischen sollen sich verschiedene Personen der Gruppe, u.a. auch MS, dort eine Wohnung gekauft haben.

Was MS in den Kursen bei OM lernte, setzte sie jeweils in ihrer Gruppe um. Wenn sie sagte, dass sei wieder ein harter Kurs gewesen, dann wussten die Teilnehmenden bereits, dass sie nichts Gutes erwartete.

Satsang betont die hierarchische Meister-Schüler-Beziehung. Möglicherweise fühlte sich MS dadurch zusätzlich in der Rolle derjenigen, die alles weiss und deshalb alles darf, legitimiert. Auch die Vorstellung, SchülerInnen müssten demütig sein und ihrer Meisterin dienen, ist im Umfeld des Satsang verbreitet. «MS sagte immer: ‚Ich muss euch demütigen, ihr müsst mir dienen.‘ Ich war nach jeder Gruppenarbeit erschöpft, hatte Rückenschmerzen und ging gebeugt nach Hause. Ich glaubte MS, dass mein Ego immer noch zu mächtig sei», erzählt Frau Rüegg.

Die Idee, man müsse schmerzhafte Arbeit an sich leisten und Widerstände³ überwinden, ist sowohl in der Satsang- als auch in der Esoterik-Szene verbreitet.

Esoterik und Satsang weisen verschiedene Parallelen auf (s. Box). Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass sich viele AnbieterInnen der Esoterik-Szene irgendwann Satsang zugewandt haben. In der Satsang-Lehre geht es darum zu erkennen, dass Atman (die individuelle Seele) und Brahman (die Weltseele) das gleiche seien. Oft heisst es in diesem Zusammenhang, man müsse, um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, das eigene Ego überwinden. In der Esoterik gibt es die Vorstellung, der Mensch solle sein wahres Selbst als Teil einer okkulten Überwelt entdecken und entfalten. Praktiken auf diesem Weg werden von Suchenden eher als «Ego-Tuning» und nicht als Überwinden des Ego erlebt.⁴

Satsang

Seit einigen Jahren boomt das neureligiöse Phänomen des Satsang weltweit. Es geht in erster Linie auf den 1997 verstorbenen H. W. L. Poonja zurück, einen Schüler des indischen Guru Ramana Maharshi (1879-1950).

Satsang bezieht sich auf den Advaita-Vedanta, ein System

der hinduistischen Philosophie. Zentral für den Advaita-Vedanta ist die Vorstellung, dass Atman, die individuelle Seele, und Brahman, die Weltseele, identisch seien. Ziel des spirituellen Weges ist es, diese Einheit zu erkennen. Die Erlösung besteht in einem «ganzheitlichen Verstehen», einem Erkenntnisakt, der rein kognitive Prozesse weit übersteigt.

«Satsang» steht für ein Zusammentreffen mit einem spirituellen Meister, der als «erleuchtet» gilt, Verstehen ist dabei an die Beziehung zum Meister geknüpft. Die Einsichten, die schliesslich zur erkennenden Erlösung führen, sollen in den sogenannten Satsang-Veranstaltungen vermittelt werden.

In Abendkursen oder Seminaren, die mehrere Tage dauern, lassen sich Wahrheitssuchende von einer Satsang-Lehrerin unterweisen. Manche dieser Satsang-AnbieterInnen berufen sich auf einen anerkannten Weisheitslehrer, der sie autorisiert hat, Satsang weiterzugeben. Meist wird eine Linie zu dem südindischen Guru Ramana Maharshi hergestellt. Andere fühlen sich durch ein persönliches spirituelles Erlebnis zum Satsang-Meister berufen.

Der erfolgreichste Satsang-Anbieter in der Schweiz ist Mario Mantese, auch Meister M. genannt, in Deutschland gehört OM C. Parkin zu den bekanntesten. Grosse internationale Erfolge feierte auch Eckhart Tolle mit seinem Bestseller «Jetzt! Die Kraft der Gegenwart».

Satsang und Esoterik

Viele Satsang-AnbieterInnen, auch die oben genannten Mario Mantese oder Eckhart Tolle, vertreten ein weitgehend esoterisches Gedankengut und können deshalb auch der Esoterik zugerechnet werden. Esoterik und Satsang lassen sich gut kombinieren, da Parallelen bezüglich zentraler Annahmen bestehen.

- Bei der Satsang-Lehre geht es wie in der Esoterik um das Erreichen eines höheren Bewusstseinszustandes.
- Während es in der Esoterik das Konzept von «Eingeweihten» gibt, existiert in der Satsang-Lehre die Vorstellung von «Erleuchteten».
- Analog zur Esoterik geht die Satsang-Lehre davon aus, dass der erstrebenswerte höhere Zustand durch bestimmte Techniken erreicht werden kann.

In der Satsang-Szene sind die Projektionen auf Erleuchtete enorm, sie erhalten dadurch grosse Macht über ihre SchülerInnen. In vielen Gruppen gibt es einen sog. «Inner circle», einen inneren Kreis von fortgeschrittenen AnhängerInnen, die dem Meister nahestehen, oft eine persönliche Beziehung pflegen, und auch bestimmte Funktionen übernehmen. Zum inneren Kreis der Auserwählten zu gehören, ist ein erstrebenswertes Ziel. Auch in der Esoterik sind problematische Abhängigkeitsbeziehungen häufig, weiss der/die Eingeweihte angeblich mehr über die AnhängerInnen als diese selbst, ohne dass seine Aussagen plausibel begründet oder nachvollziehbar hergeleitet werden müssen.

Literatur: Utsch, M. (2005). Behandlungsziel Erleuchtung. In: Hempelmann, R. et al., Panorama der neuen Religiosität. 2. Aufl., S 180-189. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus

Utsch, M. (2007). Die Satsang-Szene zwischen Etabliertheit und Kritik. Materialdienst der Evangelischen Zentrale für Weltanschauungsfragen, Berlin 2/2007, S. 65-68

Knepper, C. (2010). Satsang-Bewegung. Materialdienst der Evangelischen Zentrale für Weltanschauungsfragen, Berlin 10/2010, S. 389-392

Ego-Tuning und Ego-Töten

VertreterInnen von Esoterik und Satsang setzten beim scheinbaren Paradox an, dass sich Menschen um Identität im Sinne einer einzigartigen Kontur bemühen müssen, dies jedoch nur durch den Bezug bzw. die Identifikation mit anderen, von denen man sich ja eigentlich unterscheiden soll, gelingt. In der Esoterik wird der Aspekt der Einzigartigkeit betont, im Satsang geht es um den Topos der Identifikation.

Esoterische Praktiken wie z.B. Rückführungen stellen eine Art «Ego-Tuning» dar. Angeblich gewonnene wichtige Erkenntnisse über sich selbst geben der Person das Gefühl von Identität. Diese aufgesetzte, esoterische Identität ist aber wenig funktional: Ihr fehlt die soziale Einbettung, die meisten Menschen befremdet die Vorstellung angeblicher früherer Inkarnationen oder «Begabungen». Meist ist diese esoterische «Identität» – zumindest von aussen betrachtet – wenig persönlich und damit eigentlich das Gegenteil von Identität. Es gibt Tausende Inkarnationen von Kleopatra und ebenso viele

Mozarts. Und ob Kleopatra oder Mozart, die «Identität» hängt an einer Meisterin, die sie Kraft ihres übernatürlichen Wissens verleiht – oder auch nicht. Da Identität alles andere als freiwillig ist, ist das Abhängigkeitspotential entsprechend hoch.

Auch Satsang-VertreterInnen setzen bei der Tatsache an, dass sich Menschen nicht nicht identifizieren können. Das folgende Zitat stammt aus dem Buch «Die Geburt des Löwen» von OM C. Parkin⁵:

«Nur durch das Leiden macht sich der Mensch zu etwas Besonderem. Und es ist diese Empfindung von Besonderheit, die sich im Satsang ganz natürlich in der Erkenntnis auflöst, dass es niemanden gibt, der sich besonders fühlen könnte. Wenn nichts mehr besonders ist, was ist dann? Du verlierst deine Identität. Die Identität, die du dir gegeben hast, ist ohnehin eine Scheinrealität. Es ist eine Seifenblase. Anders ausgedrückt: Es ist schlicht und ergreifend eine Lüge.» Parkin, Die Geburt des Löwen, Taschenbuch S. 93

Die Notwendigkeit, sich Kontur zu geben im Sinne von Identität, wird ebenso negiert wie die Sinnhaftigkeit der eigenen Annahmen über sich und die Welt. Ist alles, was ein Mensch über sich und die Welt zu glauben wusste, plötzlich falsch und sogar lächerlich, braucht er tatsächlich einen Meister, der ihm den Weg weist und sagt, was er wirklich will:

«Jeder unerfüllte Wunsch, der sich auf etwas richtet, was vergänglich ist, kann niemals dein wirklicher Wunsch sein.» Parkin, Die Geburt des Löwen, Taschenbuch S. 92

Erst, wenn der Mensch sein Wünschen in den Griff bekommt, ist er vor dem Übel des Sich-identifizieren-Müssens gefeit.

«Es ist so, dass du dich ständig mit Phänomenen und Dingen – egal ob innen oder außen – identifizierst, an die du irgendwelche Wünsche hast. Ohne unerfüllte Wünsche keine Identifikation.» Parkin, Die Geburt des Löwen, Taschenbuch S. 105

Das Streben, sich über esoterische Inhalte «Identität» zu geben, ist ebenso verhängnisvoll wie der Versuch, sich nicht zu identifizieren. Beides macht die Schülerin völlig abhängig von der Meisterin. Im ersten Fall verfügt die Meisterin über Wissen, das die Klientin als identitätsstiftend erfährt, auf das sie aber nicht selbst zugreifen kann. Im zweiten ersetzt das Wollen der

Meisterin jenes der Schülerin.

Bei MS gehen der narzisstische Grössenanspruch der Esoterik und der Anspruch auf totale Unterwerfung des Satsang zusammen. Damit steht sie in einer Reihe von Anbietern wie Andrew Terker⁶ oder Andrew Cohen⁷, die mit einer Mischung aus Esoterik und Satsang grosses Leid verursacht haben.

3 Zunehmende Entmündigung und Kontrolle

«Man hatte keine Zeit mehr, hatte immer Kurse, musste dauernd etwas für MS oder andere Mitglieder machen», erzählt Frau Frei. «Und auch zuhause war man nie mehr privat». Sogar in den Ferien standen die Mitglieder unter Kontrolle von MS oder anderen Gruppenmitgliedern. Das Leben in der Gruppe frass immer mehr das eigene Leben auf.

Gefälligkeiten für MS

Aus den Schilderungen der Ehemaligen geht hervor, dass MS es sich gerne gut gehen liess. Gruppenmitglieder brachten durch Gefälligkeiten ihre Wertschätzung für MS zum Ausdruck, wie Frau Felder erzählt: «Wir sind auch alle gespurtet. MS hat sich oft zum Abendessen eingeladen: Was gibt es heute bei euch zum Abendessen, ja ist gut, um welche Zeit? Dann kam sie mit Mann und man fühlte sich geehrt. Und oft ist dann so ein Abend wieder als Seminar abgelaufen: ‚Was hast du denn hier für ein Tischset, weshalb hast du rot gewählt?‘ Im Sommer fuhr MS in ihrem Cabrio, und im Winter liess sie sich in einer Selbstverständlichkeit irgendwohin chauffieren, weil sie keine Winterpeus hatte. Das hat dieses Gruppenmitglied gerne gemacht: MS gebracht, gewartet, nach Hause gefahren. Das war kein Müssen, schliesslich hat sie einem so viel gegeben».

MS lud sich nicht nur ein und liess sich chauffieren, sie liess auch ins Haus liefern: Mitglieder sollten für sie Einkäufe erledigen oder Mahlzeiten zu ihr nach Hause bringen. Im nächsten Seminar war dann wieder Thema, wie dumm das entsprechende Gruppenmitglied eingekauft hatte – und immer wieder, dass man sie, MS, vergiften wolle, wie Frau Frei berichtet. Daran wurde dann «gearbeitet», d.h. die betroffene Person wurde in der Gruppe herabgesetzt.

Immer stärker wurden kleine Dienste zum Riesenstress,

etwa das Vorbereiten des Seminarraums mit dem dazugehörigen Blumenschmuck. Wer diese Aufgabe gefasst hatte, durfte nicht zu früh dort sein, sollte aber doch innerhalb der kurzen Zeit alles zum Wohlgefallen von MS arrangieren – ansonsten drohte Herabsetzung in der Gruppe: Wie lieblos die Blumen arrangiert seien, offenbar sei die Person nicht «in der Kraft» gewesen, sondern selbstbestimmend und egoistisch. Auch das Entkalken der Kaffeemaschine in den kurzen Pausen mittels dicker Gebrauchsanleitung wurde zum Angstjob. Das Misslingen der schier unmöglichen Aufgabe brachte MS dann in Zusammenhang mit der «Verkalkung» der Person.

Für die Gruppenmitglieder wurde es immer schwieriger, sich gegen Forderungen von MS zu wehren. Während die einen einkauften oder kochten, spritzten andere den Garten oder mähten den Rasen. Die ganzen Liegenschaften, die MS mittlerweile habe, würden, so vermuten verschiedene AussteigerInnen, von Mitgliedern gepflegt. Manche machen das als «Gefälligkeit» für die Meisterin. Andere finanzieren so die Kurse, die sie sich sonst nicht hätten leisten können.

Schliesslich wurden besondere Dienstleistungen zur Pflicht. «Ab Ende 2006 haben wir ihr wirklich praktisch jedes Mal nach dem Seminar noch das Haus geputzt, auch ihre privaten Räume, weil wir unsere ganze negative Energie eingebracht hätten. Diese schlechte Energie, so sagte MS jeweils, stinke», berichtet Frau Burri. Und Frau Frei führt aus: «Dass hiess, dass man, nachdem man zwölf Stunden ohne sich zu rühren auf einem Kissen gesessen hatte, völlig erschöpft mitten in der Nacht Wohnzimmer, Küche und Klo von MS putzen musste.» Zuhause warteten der Partner oder der Babysitter, welche so wenig wie die Teilnehmenden selbst wussten, wann das Seminar ein Ende finden würde. Aus den besonderen der Meisterin dargebrachten Gefälligkeiten waren Demütigungen der SchülerInnen geworden.

Zeit...

Ab 2003 legte MS den Teilnehmenden nahe, sich in zwei Gruppen zu engagieren, sonst sei es schwierig, im Prozess weiterzukommen. Die meisten Mitglieder befolgten diesen Rat, was mit grossem zeitlichem und finanziellem Engagement verbunden war: Zu den monatlichen Treffen der jeweiligen Kursgruppe

kam pro Gruppe eine jährliche Seminarwoche sowie ein Kurswochenende hinzu. Ausserdem mussten sich die Mitglieder monatlich mit einer ihnen zugewiesenen Jahrespartnerin treffen und zumindest während der Seminare noch ein Tagebuch führen.

Bei der Teilnahme an zwei Gruppen ergab das einen Anlass pro Woche (s. Box). Dabei konnten sich die Gruppentreffen bis weit in die Nacht hineinziehen, wie Frau Kuster beschrieb: «Meistens dauerten die Gruppenarbeiten bis morgens um ein Uhr. Auch an Seminaren machte MS Nächte durch, damit man weniger Widerstand hatte. Manchmal waren wir total erschöpft. Dann mussten wir zu Hause noch dieses Tagebuch führen und zum Beispiel Musterbriefe an Kollegen aufsetzen.» 2007/08 schliesslich mussten die meisten Mitglieder in drei Seminargruppen mitmachen und die Gruppenmitglieder sollten zusätzlich wöchentlich mit ihrem Jahrespartner telefonieren. Für jene, die viel «im Widerstand» waren, erschuf MS noch die Gruppen «Nein-Sager» und «Rachsucht». Solch «schwierige» Gruppenmitglieder mussten sich in bis zu vier Kursen engagieren.

Konnte ein Gruppenmitglied aus beruflichen Gründen nicht an einem Kurs teilnehmen, musste es mit schwersten Sanktionen rechnen. Es kam deshalb immer wieder vor, dass sich Gruppenmitglieder bei der Arbeit krank meldeten. MS verlängerte Kurse oft spontan bis tief in die Nacht hinein, was es für die Teilnehmenden schwierig machte, sich privat zu organisieren. Telefonieren war auch in den Pausen nicht erlaubt – wegen dem Unterbruch der Energie –, weshalb Mütter und Väter weder ihre PartnerInnen noch die Babysitter anrufen konnten, um sie zu informieren. Auch wichtige geschäftliche Anrufe waren während des ganzen Seminartags strikt verboten.

Fanden Wochenendkurse in Dottikon statt, durften die Teilnehmenden, obwohl sie fast ausschliesslich aus der Region stammten, abends nicht nach Hause fahren. Um die Energie nicht zu stören, mussten sie in Schlafsäcken in Wohnungen anderer Mitglieder übernachten. Dabei bestimmte MS, wer wo zu schlafen hatte, Paare durften meist nicht am selben Ort übernachten. Später sollten die Mitglieder bei Kursen zusätzlich alles bereit halten, um – sollte MS dies für erforderlich halten – spontan nach Chevroux oder Oberwald fahren zu können.

... und Geld

Die Seminarwochen fanden meist in Chevroux oder Oberwald in privaten Häusern statt. Die Mitglieder der Gruppe putzten selbst, Mitglieder anderer Kursgruppen kochten. Viele der grosszügig verrechneten Mahlzeiten fielen aus, weil MS sich nicht an die Zeiten hielt. So begann der Tag nüchtern mit Meditation und je nach «Widerstand» der Teilnehmenden mussten diese stundenlang regungslos und hungrig ausharren. In einer Seminarwoche gab es gar – wegen angeblichem Fehlverhalten der Teilnehmenden – während mehrerer Tage nur Brot, Käse und Wasser. MS gönnte sich derweil warme Mahlzeiten im Restaurant. Auch die Unterkunft während der Seminarwochen war sehr improvisiert, so teilten sich in Chevroux mehrere Personen ein Zimmer, manche schliefen im Zelt im Garten und andere in der umfunktionierten Garage. «Es gab zwei Duschen, um sieben Uhr morgens musste man im Seminarraum sein. Weil alle 20 Teilnehmerinnen duschen wollten, standen wir manchmal schon seit fünf Uhr morgens an. Ende Woche wurde das Haus von oben bis unten geputzt», erzählt Frau Felder. Dafür waren Fr. 90.– pro Tag für Kost und Logis im Jahr 2006 ein stolzer Preis.

Die Übersicht über die Kurskosten (s. Box) enthält keine kurzfristig eingeschobenen Kurswochenenden (notwendig, weil die Energie so schlecht sei), keine Extravergütungen spontan geleisteter Interventionen von MS, keine Dienstleistungen für MS und auch keine Spenden für die Organisation von OM. Auch weitere Ausgaben, z.B. für überbezahlte Unterkünfte in den Ferien oder sog. «Fahrgemeinschaften», sind nicht darin enthalten. MS bestimmte nämlich, dass Mitglieder, die mit anderen im Auto in die Seminarwochen mitfahren, dafür tief in die Tasche greifen sollten. So kostete die Fahrt nach Chevroux und zurück Fr. 120.–

«Einen Teil des Kursgeldes wünschte MS überwiesen, einen grossen Teil der Kurskosten und alle Einzelsitzungen jedoch liess sie sich bar bezahlen», erzählt Frau Frei. Dafür stellte MS, so gaben verschiedene Ehemalige an, keine Quittungen aus. Die Kurse mussten für das ganze Semester im Voraus bezahlt werden, der Vertrag verlängerte sich automatisch, wenn er nicht drei Monate vor Beginn des neuen Semesters gekündigt wurde. «Arbeitete» MS mit einer Gruppe spontan eine Nacht

durch, brachten die Teilnehmer das Geld für den «Extrakurstag» das nächste Mal in einem Couvert mit.

Die Kosten stellten für die allermeisten Teilnehmenden eine enorme Belastung dar. Nicht nur, weil sie immer mehr Kurse zu besuchen hatten, auch weil die Kurskosten (s. Box) ebenso wie jene der Einzelsitzungen laufend anstiegen. Zu den Kurskosten kamen die Einbussen durch Verdienstauffälle oder die Aufwendungen für die Kinderbetreuung hinzu.

MS verkaufte auch Tankas, religiöse Bilder, für mehrere Tausend Franken. Ehemalige schätzen, dass MS die Bilder, z.T. ohne Echtheitszertifikat, zum fünf- bis zehnfachen Preis des eigentlichen Wertes vertrieb. Allerdings wissen sie nicht, ob der Gewinn in irgendeiner Form OM Parkins Stiftung zugute kam oder ob ihn MS selbst einstrich.

Kurskosten in Schweizer Franken und Zeitaufwand

Tabelle 1: Entwicklung der Kurskosten

	11-12 Kurs- tage pro Jahr	Plus Semi- narwoche	Kost und Logis (ausgehend von Kosten 2006)	Pro Jahr und Gruppe	Kosten bei Teilnahme an zwei Gruppen	Kosten bei Teilnahme an drei Gruppen
2004/05	2 340.–	975.–	550.–	3 865.–	7 730.–	
2007/08	3 000.–	1 500.–	550.–	5 050.–	10 100.–	15 150.–

Dazu kommen: Kauf von Tankas, Spenden an die Stiftung von OM, zusätzlich eingeschobene Kurswochenenden, Kosten durch verursachte «Extra-Arbeit», z.B. während eines Geburtstags, evtl. Einzelsitzungen, Kosten durch ehrenamtliche Dienstleistungen für MS.

Tabelle 2: Aufgewendete Tage pro Jahr für Gruppenanlässe

	Teilnahme an einer Gruppe		Teilnahme an zwei Gruppen		Teilnahme an drei Gruppen	
	Total Tage		Total Tage		Total Tage	
Kurstage	11–12 Tage	11	22–24 Tage	23	33–36 Tage	34
Treffen/Telefon mit						
JahrespartnerIn	12 Vierteltage	3	24 Vierteltage	6	36 Vierteltage	9
Seminarwochentage	10–12 Tage	11	20–24 Tage	22	30–36 Tage	33
Extrawochenende	2 Tage	2	4 Tage	4	6 Tage	6
Geburtstage	20 Halbtage	10	20 Halbtage	10	20 Halbtage	10
		37		65		92

Dazu kommt die Zeit für spezielle Dienstleistungen für MS (z.B. einkaufen) oder andere Gruppenmitglieder (z.B. Hilfe beim Umzug)

Die Gruppe wird zur Familie

Neben den immer häufigeren Gruppenanlässen sollten die Teilnehmenden bald auch ihre Geburtstage in der Gruppe feiern. Als einmal eine Teilnehmerin ihren Geburtstag stattdessen mit der Familie feierte, erklärte MS, die Gruppe sei die wahre Familie, da gebe es Seelenverwandtschaft, die anderen seien nur die «Erzeuger». Frau Felder berichtet: «MS hat das so übergebracht, dass einem klar wurde, dass das nicht mehr die eigene Familie ist: So sagte sie, hast du nicht auch das Gefühl, dass das hier deine wahre Schwester ist? Deine Schwester ist dir angeboren worden, das hier ist deine wahre Schwester.»

Waren diese Feiern anfangs vergnüglich, arteten sie immer öfter in Seminare aus: «So konnte MS beim Anblick eines Kuchens sagen: ‚Schaut mal, schaut mal diesen Kuchen, das kann es ja nicht sein. Regula war ja wieder in einer Energie, esst ja nicht von diesem Kuchen.‘ Man hat dann nicht von dem Ku-

chen gegessen, wer davon gegessen hat, wurde drangenommen.» Dann arbeitete MS mit der Gruppe an diesem Thema. Oft bezahlten die Personen, welche diese «Arbeit» verursacht hatten, nachträglich extra dafür.

«So ab 2003/04 begann es, dass man mit der Zeit kaum mehr etwas selbst entscheiden konnte, auch nicht privat» erzählt Frau Felder. So ging es beispielsweise um einen möglichen Wohnungswechsel eines Gruppenmitglieds. «MS liess sich die Wohnung beschreiben, konzentrierte sich und sagte dann: ‚Nein, das stimmt nicht, sucht weiter.‘ Die Leute fanden dann eine Wohnung, die ihren Bedürfnissen besser entsprach. Wenn die Leute gewartet hätten, wäre die richtige Wohnung möglicherweise ohnehin gekommen, aber weil man es zum Thema gemacht hat, war es dann klar, dass es MS war, die es gesehen hat.»

Engmaschiges Netz aus Verpflichtung und Kontrolle

Vermittlungsleistungen von MS führten zu einem immer engmaschigeren Netz gegenseitiger Verpflichtungen unter den Gruppenmitgliedern und gegenüber MS. So vermittelte MS einem Gruppenmitglied, das sich gerade beruflich neu orientierte, ein Geschäft, das dieses ursprünglich gar nicht wollte – aber schliesslich dankbar war, so gut beraten zu sein. Ein anderes Gruppenmitglied arbeitete im Geschäft eines Kollegen, der wiederum einen Kredit an das neue Haus eines weiteren Gruppenmitglieds gegeben hatte, welches dem Geschäftsinhaber verschiedene Möbel zur Verfügung stellte etc. Mehrere Mitglieder arbeiteten auch beim Umbau von Immobilien von MS mit.

MS kaufte in Dottikon ein weiteres Haus und eine Wohnung, die sie an Mitglieder weitervermietet. Auch in Oberwald besitzt MS mittlerweile zwei Wohnungen, und mehr als ein halbes Dutzend Mitglieder der Gruppe um MS haben – auf Geheiss von MS – Wohnungen im Dorf gekauft. Beim Kauf von Wohnungen drängte MS jeweils darauf, dass andere Mitglieder Geld beisteuerten. Es kam auch vor, dass MS ein Mitglied angehalten hat, eine Immobilie zu kaufen, um diese dann für einen Bruchteil des Kaufpreises an ein anderes Mitglied weiterzuverkaufen.

Immer mehr Mitglieder zogen in den letzten Jahren in die Nähe von MS: zunächst von ausserhalb des Kantons in den Kanton Aargau, dann in nahe gelegene Gemeinden und schliesslich nach Dottikon. Heute leben zwei Drittel der Mitglieder in Dottikon oder der unmittelbaren Umgebung. MS bestimmt, wer in wessen Wohnung mit wem zusammenwohnt. «Im Grunde genommen ist das ein Polizeistaat: Jeder kontrolliert jeden und meldet das Fehlverhalten anderer Mitglieder MS», kommentiert Frau Frei.

Auch die Hobbys wurden immer stärker von MS kontrolliert: Teilnehmende mussten sich auf Geheiss von MS von ihrem Motorrad trennen oder ihr Auto verkaufen: «Es läuft darauf hinaus, dass alle die gleichen Hobbys wie MS ausüben», bemerkt Frau Frei, und das seien nicht zufälligerweise Einzelsportarten: «Alle machen Langlauf, fahren Velo oder gehen joggen – und das machen sie nur alleine.»

MS machte klar, dass Ferien ausserhalb der Gruppen nichts

bringen. Alle sollten deshalb ihre Ferien während der Schulferien beziehen – auch die, die gar keine Kinder im Schulalter hatten – und in Oberwald oder Chevroux verbringen. So übte MS auch während der Ferien Kontrolle über ihre Mitglieder aus. Sie wies etwa ein Gruppenmitglied an, seine Ferienwohnung zwei Kolleginnen zur Verfügung zu stellen. Dadurch unterstanden diese auch während der Ferien der gegenseitigen Kontrolle und jener von MS. Frau Stark beschreibt die Ferienatmosphäre: «Jeden Abend lädt jemand zum Essen ein. Und MS führt auch am Tisch Monologe oder hackt auf jemandem herum».

4 Radikalisierung – Angst als vorherrschendes Gefühl

«Wie oft musste ich vor den Gruppentreffen zu Hause erbrechen. Meine Mitbewohnerin sagte, bleib doch zu Hause. Ich erwiderte, nein, ich muss da durch. Ich berief mich auf die Doktrin von MS, es handle sich um den Widerstand des Egos, und den müsse man überwinden. Ich glaubte, dieses Schlechte in mir müsse raus. Ich durchlitt Horrorängste», erzählt Frau Rüegg.

MS installiert ihre Realität

Seit 2003/04 verschlechterte sich das Klima, Angst wurde zum vorherrschenden Gefühl. Die Gruppenmitglieder konnten aber die erlebte Angst bereits nur noch in der Logik von MS deuten. MS war es gelungen, ihre Realität zu installieren.

Alle Ehemaligen sprechen von dieser Angst, so auch Frau Stark: «Ich hatte immer Angst hinzugehen. Ich war unruhig und konnte schlecht schlafen.» Frau Burri fasst die Grundstimmung so zusammen: «Die Nachbarn sagten häufig: ‚Die kommen alle mit hängenden Köpfen raus.‘ Wir waren auch nie aufgestellt. Sonst wäre man übermütig geworden. So wusste man, dass man froh ist, nächstes Mal wieder kommen zu können. Obwohl ich jeweils Durchfall hatte am Morgen vor den Gruppentagen. Dieser Druck kam ab 2003/04 und war dann immer da.»

Der Umstand, dass die Teilnehmenden ihr Erleben nicht mehr mit der Umwelt ausserhalb der Gruppe abgleichen konnten, trug sicherlich dazu bei, wie Frau Felder illustriert: «Schon bald einmal hiess es dann, Personen ‚im Aussen‘ könnten, weil sie nicht die gleiche Energie hätten, nicht verstehen, was in

den Kursen ablaufe. Deshalb solle man mit niemandem darüber sprechen. Auch die Teilnehmenden der verschiedenen Kursgruppen durften nur mit Leuten aus der eigenen Gruppe über intern Erlebtes sprechen, weil in den verschiedenen Gruppen angeblich andere Energien herrschten.»

Ganz anders, so Frau Felder weiter, hielt es MS selbst: «Manchmal staunte man, dass sie etwas wusste über einen. Bis man herausfand, dass sie sich die Infos bei irgendjemandem aus der Gruppe geholt hatte. Hätte man das aber so gesagt, hätte es geheissen, man sei im Ego. Wenn jemand sagte, ich habe Mühe, das und das zu verstehen, sagte man zu dieser Person: Das ist dein Ego oder Geist, der versucht, dich davon abzuhalten.»

Diese Umdeutungen gehörten zum Gruppenalltag. So auch das Thema Sekten, das MS immer wieder ansprach und ins Lächerliche zog, wie Frau Burri berichtet: «Einmal thematisierte MS das Sonnentemplerdrama in der Gruppe. Sie kommentierte, das sei wieder ein gefundenes Fressen für Hugo Stamm, dann habe der wieder etwas zu schreiben. Er könnte ja auch einmal über die Fischer schreiben, die seien ja auch ein Völklein für sich oder die Motorradfahrer.»

Auch der folgende Tagebucheintrag zeigt, wie die Autorin ihr emotionales Erleben in der Logik von MS deutet. Zwei andere Mitglieder sollten «zur Einsicht» kommen, die Autorin erlebt, wie diese sich wehren.

«Ich habe gemerkt, dass sie sich nicht helfen lassen wollen. Von aussen kann man das bei den anderen erkennen, wenn man selber drin steckt, kommt man überhaupt nicht mit. Habe sehr gut gemerkt, wie das Gefühl (Anm. für die Situation der anderen, das Mitgefühl) kam. Gott sei Dank konnte ich es sofort zurückweisen. Das war gut zu merken, auch wenn ich ganz stark gespürt habe: Ich stehe ganz alleine da»

Loyalität zur «Liebe»

Es gehörte bald zum Reflex der Gruppenmitglieder, bei allem, was MS bzw. die höhere Wahrheit in Frage stellte, anzunehmen, sie hätten etwas (noch) nicht verstanden, wie Frau Freischildert: «MS sagte in der Gruppe, Erwin habe Christoph eine himmeltraurige Massage gemacht. Erwin sagte aber, dass er

Christoph nie eine Massage gegeben habe und auch Christoph konnte sich an keine solche erinnern. Erwin meinte dann: ‚Ich weiss schon, dass das nicht so passiert ist, aber MS braucht das symbolisch, um uns gewisse Dinge aufzuzeigen.‘»

MS gab, so alle Ehemaligen, immer auch zu verstehen, dass man ihr dankbar sein müsse, was ausnahmslos alle anfänglich auch waren. So hatte auch Frau Frei lange Zeit das Gefühl, nicht einfach gehen zu können, weil MS ihr geholfen hatte. Oft war der Appell zur Loyalität aber eine versteckte Drohung: «Einmal sagte MS, wenn sie in die Runde schaue, sehe sie ganz wenige Personen, die ihr wirklich treu seien», erzählt Frau Stark und sie fragte sich, ob man ihr die Zweifel, die sie zu jener Zeit plagten, angesehen habe. Und MS wurde, so Frau Frei, noch deutlicher: «MS sagte zu den Teilnehmenden, dass eine Person, welche die Chance habe, sich an einem so wundervollen Ort zu entwickeln, stattdessen aber die Gruppe verlassen wolle – eine solche Person müsse sich nicht wundern, wenn es in der Familie zu Krankheiten oder Todesfällen komme.»

Und auch Frau Kuster berichtet, dass sie auch Jahre nach dem Ausstieg immer noch das Gefühl habe, loyal sein zu müssen: «Beim Gedanken mit infoSakta Kontakt aufzunehmen, durchfuhr es mich: MS ‚vertädele‘, das darf ich doch nicht!» Gegenüber einem Gruppenmitglied sagte MS einmal, sie wäre ja die erste, die zu Stamm rennt und sie verleumdet. Es sei für sie aber kein Problem, ins Gefängnis zu gehen. MS brachte die Loyalität zu ihr mit einer höheren Wahrheit in Verbindung, für die sie einen Preis zu zahlen bereit ist und für die sie sich ebenso wie für ihre Gruppenmitglieder opfere. Die folgenden zwei Tagebuchauszüge illustrieren das. Mit «Liebe» bezeichnen die Gruppenmitglieder MS. Ein Leitspruch von MS war, für die Wahrheit gehe sie ins Gefängnis und sogar in den Tod.

«Morgenmeditation: Statt von Herzen guten Morgen sagte sie: ‚Ich habe eine Mitteilung zu machen: Meinem Körper geht es sehr schlecht. Er kann es nicht verarbeiten, dass sich viele nicht öffnen.‘»

«Die wahre Mutter ist M, die Liebe ist immer da (nur ich bin nicht immer da). Wenn der äussere Lehrer nicht immer da ist, auf den inneren Lehrer hören, der ist immer da. Für die Wahrheit ins Gefängnis gehen oder sogar in den Tod.»

Der Umstand, dass MS das Thema Sekte im Zusammenhang mit der eigenen Gruppe thematisiert, zeigt, dass sie sich den Blick von aussen bewahrt hat. Dies auch, als die ihre Ausfälle immer heftiger wurden. So wies sie jeweils zwei Mitglieder an, die Fenster zu schliessen, bevor sie zu einer «Intervention» schritt. Auch durften die Teilnehmenden die Autos nicht vor ihrem Haus parkieren, es sollte nicht der Eindruck entstehen, alle die Leute wollten zu ihr. Die Teilnehmenden waren ausserdem angehalten, sich in der Nacht leise zu verhalten, damit die Nachbarn nicht gestört würden. Allerdings kam es häufig vor, dass MS sich vergass und in einem cholерischen Anfall z.B. Gegenstände aus dem Fenster schmiss. Die Nachbarn, so glauben Ehemalige, müssten durchaus mitbekommen haben, dass sich bei MS Merkwürdiges zutrug.

Und wie «die Liebe» Loyalität dankt

Die Angst, welche alle Ehemaligen beschrieben, hatte in erster Linie mit den permanenten und sehr gezielten Abwertungen zu tun. So brachte eine Teilnehmerin MS einmal ein Geschenk zum Geburtstag mit, das sie mit viel Hingabe selbst hergestellt hatte. Irgendetwas gefiel MS daran nicht, sie knallte es der Teilnehmerin vor die Füsse und schrie sie an: Weshalb sie sich getraue, ihr so etwas zu schenken. «Oder es kam vor, dass, wenn ein Wochenendseminar bei MS stattfand, zwei bestimmt wurden, die kochen mussten. Wenn es MS nicht passte, konnte sie die ganzen Töpfe auskippen. Die TeilnehmerInnen hatten dann nichts zu essen und konnten bis in alle Nacht die Küche putzen», wie sich Frau Felder erinnert. Oder MS quartierte eine Teilnehmerin einer Seminarwoche aus, die dann im Hotel übernachten musste, weil sie «eine so schlechte Energie» hatte.

Frau Stark beschreibt einen anderen Vorfall während eines Seminars. Eine Gruppe von Frauen sollte für die anderen ein richtig gutes Essen kochen: «Kurz vor dem Auftischen gingen die einen auf ihr Zimmer, um sich für dieses Festessen schön zu machen. Zur ‚Strafe‘ durften sie nur den Salat essen und mussten nachher mit den schönen Kleidern im Garten jäten», erzählt Frau Stark. Dies, weil die Teilnehmerinnen «selbstbestimmend», d.h. nicht auf Anweisung von MS gehandelt hatten. An einen weiteren Vorfall in einer Seminarwoche erinnert sich Frau Felder: «MS hat sechs Seminarteilnehmende, die nicht

da waren‘ fünf Stunden lang an ein Schützenfest, das ganz in der Nähe stattfand, geschickt. Sie durften nicht sprechen und sollten diese Festbesucher anschauen, die so primitiv seien. Die fressen Würste und saufen Bier, das sei der Geist dieser sechs. Die sechs sassen fünf Stunden auf den Festbänken, die Leute haben sie schon ganz scheel angeschaut. Es war ein sonniger Tag, aber die sechs hatten kein Geld dabei, weil sie aus dem Kurs geschickt worden waren, sie konnten sich nichts zu trinken kaufen. Schliesslich sollten die sechs mittanzen, um das Ganze ‚aufzulösen‘».

Und Frau Frei berichtet von einem weiteren Ereignis: «In einer Seminarwoche schickte MS TeilnehmerInnen zum Bankomat, wo sie – unter der Bewachung von anderen Teilnehmenden – Geld herauslassen mussten. MS sagte: ‚Wenn du nicht aus dem Widerstand herauskommst, verbrenn ich dein Geld.‘ Man hätte spüren sollen, was MS meint», erzählt Frau Frei. Weil das aber offenbar nicht der Fall war, verbrannte MS mehrere hundert Franken. Für die «Arbeit», welche die ganze Nacht über dauerte, verlange sie zusätzlich einen Tagesatz und strich das nicht verbrannte Geld ein.

Es gehörte zu den zunehmenden Herabsetzungen, dass die Teilnehmenden Aufgaben gar nicht «richtig» machen konnten. So wurden beispielsweise Teilnehmende eines Wochenseminars in Chevroux aus dem Haus ausgesperrt und durften das Gelände nicht verlassen. Suchten sie dann nach Stunden eine Toilette in der Nachbarschaft auf, verstiessten sie gegen die Vorgaben.

Und immer wieder das Gleiche

Erlebten die Teilnehmenden die Übungen in den Gruppen anfangs als erfrischend und inspirierend, wurde die Gruppenarbeit zunehmend zermürend. Es ging immer stärker nur noch um angebliche Defizite, darum, dass einzelnen Teilnehmenden etwas «aufgezeigt» werden müsse, wie Frau Felder berichtet: «MS hat immer mit den gleichen Begriffen operiert, es war einfach immer wieder eine andere Person, auf die all das zutraf. Es hiess: ‚Du bist genau gleich wie die, die hat diesen Anteil auch.‘ Und sie ordnete Leute dem Enneagramm zu: ‚Das sind die und die – und die haben alle die gleichen Probleme.‘ Und dann wurde das wieder durchgekaut, immer wieder.»⁸

Auch Frau Stark beschreibt die Veränderung der Kurse: «Am Anfang hatten wir es wirklich lustig, wir haben viel gelacht. Dann kam ein schleichender Übergang.» Schliesslich störte sie sich aber auch immer mehr an einem Widerspruch des esoterischen Systems: So sollen sich esoterisch Suchende einerseits enorm anstrengen, damit sie auf ihrem Entwicklungsweg weiterkommen, andererseits ist alles vorbestimmt: «MS sagte, wir hätten keine Macht und sie auch nicht, wir könnten nicht entscheiden, wie weit wir kommen in unserem Leben. Die geistige Welt arbeite mit uns. Dadurch entsteht eine Teilnahmslosigkeit. Es kommt ja eh wie es kommen muss. Man muss an sich arbeiten, aber man darf doch nicht eingreifen. Das ist widersprüchlich. Ich war so weit, dass ich sagte, dann geht halt meine Ehe in Brüche. Man kann ja nichts machen. Das wäre dann mein Weg gewesen. Alles, was MS sagte, war immer konträr.»

Während der Seminartage und in den Seminarwochen durften die Teilnehmenden nur im Seminarraum miteinander sprechen. Ansonsten herrschte Redeverbot, es sei denn, MS «hob das Schweigen auf», z.B. wenn die Gruppe ein Restaurant aufsuchte. So mussten sich die Teilnehmenden, die in den Seminarwochen fürs Kochen zuständig waren, selbst in der Küche mit Gebärden oder Zettelbotschaften verständigen. Auch am Abend gab es in den Seminarwochen nicht etwa ein gemütliches Beisammensein. Die Gruppenmitglieder durften weder nach Hause telefonieren noch mit den KollegInnen sprechen. Vielmehr sollten sie nach dem Seminar – oft war es schon spät in der Nacht – die auf den nächsten Tag aufgegebene Fragestellung für sich bearbeiten (z.B. Ein typischer Satz, den meine Mutter immer sagte: Essenz herausarbeiten). Diese Fragestellung war meist alles andere als klar formuliert und durfte von den Teilnehmenden auch nicht aufgeschrieben werden.

An nächsten Morgen wurden die Teilnehmenden, die mit verbundenen Augen reglos dasitzen mussten, von MS zur gestellten Aufgabe examiniert: Wer richtig antwortete, durfte die Augenbinde abnehmen. Wer falsch antwortete wurde gedemütigt und immer häufiger auch geschlagen. Die ganzen Veranstaltungen schienen vermehrt nur noch darauf hinauszulaufen, dass sich die Mitglieder defizitär und abhängig fühlten,

wie folgender Tagebucheintrag zeigt:

*«Ich bin stur, nachtragend, hart, faul, bequem, un-
nachgiebig.»*

Waren die Teilnehmenden dann wieder völlig demoralisiert, konnte MS sie umso mehr aufbauen: «Wir glaubten, wir müssen hier durch, damit wir für etwas Höheres bestimmt werden. MS hat einmal zu mir gesagt: Das Schlimmste hast du hinter dir. Das ist ein Satz, da hält man sich dran, schlimmer kann es nicht mehr werden», erinnert sich Frau Felder.

5 Exzesse

Frau Kuster war – wie die ganze Kursgruppe – gerade Zeugin eines schweren körperlichen Übergriffs von MS auf ein Gruppenmitglied geworden: «Ich fuhr danach mit einer Kollegin nach Hause, einer gebildeten Frau. Ich sagte im Auto zu ihr: ‚Du, das geht mir jetzt einfach zu weit, das war ja furchtbar, wie MS diese Frau zusammengeschlagen hat.‘ Die Kollegin antwortete: ‚Du verstehst eben MS nicht.‘ Und das war eine intelligente, Frau. Wir hatten überhaupt intelligente Mitglieder.»

Sadismus

Schliesslich schien es in den Kursen nur noch um Abwertungen und Demütigungen zu gehen, dazu gehörten auch wüste Beschimpfungen, wie sich Frau Burri erinnert: «Da wurden Schlötterlinge von ‚blöde Kuh‘ bis ‚Arschloch‘ von MS ausgeteilt. Aber das sei nur symbolisch: Eine Kuh ist ein Wiederkäuer, das bedeutet, es kommt immer wieder das Gleiche und ein Arschloch scheidet nur aus, was oben reingeht. Arschloch und dummer Siech, solche Wörter teilte MS aus. Das war nicht von Anfang an so, das begann erst etwa ab 2004/05.» Und Frau Frei bestätigt: «Grösstes Arschloch, Wichser etc. gehörte zum normalen Umgangston von MS, sie benutzte schlimmste Beschimpfungen ganz selbstverständlich.»

MS setzte mit ihren Demütigungen auch ganz gezielt an der Identität der Gruppenmitglieder als Berufsperson, als PartnerIn, als Eltern an. «MS hat eine Nase dafür, womit sie einen am meisten plagen kann. Sie weiss genau, wen sie wo treffen kann: die Frauen bei den Kindern und die Männer bei der Ar-

beit», sagt Frau Frei. Und Frau Rüegg berichtet: «MS titulierte Anwesende beispielsweise als ‚blöde Bauernrotteln‘, denen Gott doch keine Kinder anvertrauen könne. Das wären ja arme Geschöpfe.» Da praktisch alle Mitglieder füreinander oder für MS schon irgendwelche Arbeiten verrichtet hatten, verfügte MS über einen riesigen Fundus potentieller Erniedrigungen ihrer TeilnehmerInnen als Berufsleute. Oft tischte sie frei erfundene Lügen auf, was der oder die wieder falsch gemacht hätten. MS demütigte die Teilnehmenden auch für ihr Äusseres, so zeige sich in runden Formen ein feistes Ego. Grundlegende körperliche Bedürfnisse waren ebenfalls Anlass für Erniedrigungen «Wenn man während eines Kurses ausserhalb der Pause aufs WC musste, bezeichnete MS das als Flucht, musste man husten oder die Nase putzen, sagte sie, man wolle damit ihre Aufmerksamkeit erwecken», erzählt Frau Stark. Frau Freis Schilderung macht auch eine ausserordentlich sadistische Komponente deutlich: «Das war ein weiteres Spiel von MS: Man durfte nicht aufs WC und wenn man sich doch getraute, nach Stunden auf die Toilette zu gehen, kam man dran, was für ein Arschloch man sei.» Gleichzeitig, so beschreibt Frau Frei, hielt MS die Teilnehmenden an, viel zu trinken. «Musste sie selbst ausserhalb der Pause zur Toilette, verliess sie den Raum z.B. mit der Begründung, die Gruppe wolle nicht arbeiten. Kurz darauf hörte man die Toilettenspülung. Einmal musste ein Teilnehmer schon längere Zeit unbedingt aufs WC. Da sagte MS zu einem Mitglied: ‚Komm spring ihm auf den Bauch.‘»

Diese Freude am Leiden anderer zieht sich wie ein roter Faden durch Dutzende von Situationen: MS spritzte Teilnehmende samt Kleidern mit dem Gartenschlauch ab oder stiess sie in ihren Schwimmteich. Oder sie zwang einen Kursteilnehmer, einen Rock anzuziehen und sich einen Blumentopf auf den Kopf zu setzen. Sie «erarbeitete» dann mit ihm, dass er eigentlich so sein wolle wie sie.

Schlagen

«Die Handgreiflichkeiten fingen damit an, dass MS zuerst Mitglieder ‚wach schüttelte‘. Dann sagte sie, jetzt seien sie aus der Starre heraus.», berichtet Frau Stark. «Zu Beginn liess MS die Männer ‚kämpfen‘», erinnert sich Frau Felder. Im Garten sollten Teilnehmer auf andere, die «im Widerstand» waren,

losgehen. MS löste das Ganze dann als ‚symbolischen Kampf‘ zwischen der Liebe und dem Ego auf. Bei diesen Kämpfen kam es immer wieder zu Verletzungen.

Dann, von 2004 an, begann MS, die TeilnehmerInnen zunehmend während der Meditationen zu schlagen, wie Frau Frei erzählt: «Während der Morgenmeditation mit verbundenen Augen musste man jeweils die Erfahrungen preisgeben, die man in dieser Meditation gemacht hatte. Wenn man etwas ‚Falsches‘ sagte, wurde man von MS geschlagen. Es gab zwar nur ‚Ohrenzeugen‘, aber man wusste ja, wer zuvor etwas gesagt hatte. Oft mussten wir die Augenbinde drei Stunden lang anbehalten.»

Die Teilnehmenden getrauten sich weder für sich noch für andere zu wehren. So auch bei einem Geburtstagsfest einer Teilnehmerin, die beim Besuch von OM Parkin in Zürich ein Tanka gekauft hatte. Das erzürnte MS, die wollte, dass diese Bilder bei ihr gekauft werden, wie Frau Kuster beschreibt: «An diesem Geburtstag sah MS, dass diese Frau das Bild anderswo gekauft hatte und schlug sie zusammen. Die Frau lag am Boden. Ich bin es gewohnt einzuschreiten. Doch hier sass ich einfach da und dachte, hei, du musst etwas machen. Ich traute mich nicht, niemand aus der Gruppe traute sich.»

Immer wieder hatte MS regelrecht cholerische Anfälle und schlug dann wie besinnungslos auf Teilnehmende ein, einmal gar mit den spitzen Absätzen ihrer Stöckelschuhe. Einen solchen Raptus hatte MS auch während eines Wochenseminars, als TeilnehmerInnen nach dem Film «Der Untergang» die gestellten Fragen nicht zu ihrer Zufriedenheit beantworteten: «Nach dem Hitlerfilm hat MS so dreingeschlagen, dass mehrere Frauen aus der Nase bluteten», erinnert sich Frau Burri.

«Der Leitsatz von MS war: ‚Die Schläge, die du von aussen bekommst, sind die Schläge, die du dir gibst.‘ Nachdem man geschlagen wurde, sollte man sagen: ‚Das war ich selbst, die mich geschlagen hat‘», erzählt Frau Frei. Sperrte sich ein Opfer gegen diese Einsicht, wurde es weiter geprügelt.

Immer häufiger wurden nun auch Teilnehmende von MS angewiesen, andere zu schlagen. Auch dabei ging es angeblich darum, der Person gemäss der Satsang-Vorstellung, das Aussen sei nur der Spiegel des Innen, aufzuzeigen, was sie sich selber antue. Frau Stark berichtet: «Später hat sie uns aufge-

fordert, auch zuzuschlagen. Heute denke ich, das kann nicht sein, dass ich nicht gegangen bin».

«M stellt Z und K neben mich. Ich schrecke zusammen, habe Angst, dass die auf mich einschlagen. M zeigt, dass ich das alles selber produziere.»

Dieses Mitschuldigwerden beschreiben alle Ehemaligen als sehr belastend. Frau Frei bilanziert: «Das macht einem am meisten Mühe, wir anderen sind nur stumm dagesessen oder haben sogar mitgemacht. Immer auch in dieser Angst, dass man selbst die nächste Person ist, die drankommt.»

Seit 2007 kam es zu regelrechten Gewaltexzessen, welche dann rund ein Drittel der Mitglieder veranlasste, die Gruppe zu verlassen.

Gruppendruck

«MS hat in der Gruppe auch über andere geredet. Sie war der Meinung, sie müsse einen so lange demütigen, bis man erkennt, dass es so ist», erzählt Frau Stark. MS sprach aber nicht nur über Leute in deren Abwesenheit, sondern nutzte auch systematisch Informationen, welche ihr KlientInnen in Einzelsitzungen anvertraut hatten, auch sehr intimes Wissen. So konnte sich MS in hämischer Art und Weise vor der ganzen Gruppe über die privatesten Sorgen eines Mitglieds auslassen.

Frau Felder erzählt: «So um 2005/06 hat MS begonnen, sich Dinge herauszunehmen, weil sie offenbar glaubte, das könne sie mit den Leuten machen: ‚Gang go d’Schissi putze.‘ Oder auch, dass einer Person alles Geld weggenommen wurde, weil es den ganzen Tag nur um sie gegangen sei. MS sagte immer wieder: ‚Dann hol dir doch einen Anwalt, du wirst schon sehen. Weiss hier jemand etwas, hat hier jemand dreingeschlagen?‘ Und alle haben ‚nein‘ gesagt.» Auch wenn MS ein Kursmitglied anwies, eine auf ihr Geheiss gekaufte Immobilie zu einem Bruchteil des Preises an ein anderes Mitglied zu verkaufen, sagte MS: «‘Geh und nimm dir einen Anwalt. Wir haben Sonja einen Vertrag vorgelegt und sie hat die Wohnung für 20’000 Fr. an Erich verkauft. Sonja hat das gemacht, weil es für sie gut ist, wir sind alle Zeugen und haben das gesehen.’» Immer häufiger kam es nun auch vor, dass die Mitglieder als Strafmassnahme den Kontakt zu anderen abbrechen mussten: sei es, dass sie sie nicht mehr anrufen durften oder sie wie Luft

behandeln sollten. So verhängte MS eine dreimonatige Kontaktsperre über ein Gruppenmitglied. Die Frau hatte mit einer Kollegin einer anderen Kursgruppe gemeinsam etwas unternommen, worauf letztere prompt «in den Widerstand ging», wie MS diagnostizierte. Einem anderen Mitglied gab MS die Schuld an einer schweren Erkrankung einer Kollegin: Die Frau hätte das spüren und der Gruppe mitteilen müssen. Wenn die erkrankte Person gestorben wäre, dann wäre das, so MS, die Schuld dieser Frau gewesen.

...als Repressalie

Wurde der Bann über eine Person verhängt, konnte sie mit niemandem darüber sprechen, sie war völlig allein: die Gruppenmitglieder mussten sie meiden und ausserhalb der Gruppe konnte sie nur schwer erklären, dass sie «im Widerstand» sei und «schlechte Energie» habe. Was eine in Ungnade gefallene Person auch tat, immer war es nach MS falsch. Verschiedene AussteigerInnen berichten von der völligen Ohnmacht, wenn 20-30 Personen zu verstehen geben, man spinne.

Obwohl die Gruppenmitglieder alles voneinander wussten und gewissermassen im selben Boot sass, gab es untereinander nur sehr bedingt Solidarität. Sobald sich der Zorn von MS gegen eine Person richtete, konnte dieser niemand mehr beistehen.

Diese Kontrolle von MS über die Gruppe macht denn auch den Ausstieg so schwer. Auf Geheiss von MS wurden AussteigerInnen oder Abweichenden Briefe geschrieben, und sie wurden von Gruppenmitgliedern angerufen und angehalten, wieder zu kommen. Oder sie wurden gar aufgesucht, wie Frau Frei berichtet: «MS hat auch nicht davor zurückgeschreckt, Leute von der Gruppe zum Arbeitsplatz von Aussteigern zu schicken, um sie dort abzuholen. Das ist verschiedentlich passiert. Leute wurden abgeholt.» Diese Personen mussten dann gegenüber dem Arbeitgeber eine Ausrede finden, weshalb sie KlientInnen nach Hause schicken und den Arbeitsplatz Hals über Kopf verlassen mussten.

Dennoch betonen AussteigerInnen, dass es immer auch Gruppenmitglieder gab, die – innerhalb des engen Rahmens – den anderen gegenüber freundschaftlich blieben: die in ihren Briefen nicht verletzten, sondern appellierten (s. unten), die nicht

schlugen, sondern bloss schubsten, und sich nicht an alle Anweisungen von MS hielten.

Hallo Livia

Ich frage mich immer wieder: was läuft bei dir ab? Kann man wirklich alles vergessen, was wir bei M erleben und erfahren. Die wunderschönen gelebten Momente. Die heftigen Prozesse, durch die wir gegangen sind und dabei ganz viel gelernt haben. Wo hast du das alles hingesteckt? Livia, ich glaub dir nicht, wenn du mir sagst, ich will nicht mehr. Frag dein Herz. Bei M ist der einzige Ort, wo du getragen und verstanden wirst. Das weisst du!

Systematische Zerstörung von Beziehungen

Fast alle Paare, die gemeinsam in der Gruppe um MS waren, trennten sich. Aber auch die meisten Beziehungen, bei denen ein Partner nicht in der Gruppe war – MS sprach von sog. «Aussenpartnern» – gingen auseinander. Frau Frei berichtet: «Alle jungen Mitglieder dort hatten Partner, heute sind alle Singles, sie haben alle den Freund bzw. die Freundin aufgegeben.» Nur noch sechs Personen in der Gruppe um MS sind heute mit einem/r PartnerIn zusammen, davon sind zwei als Paar in der Gruppe. Zwei Drittel der Gruppenmitglieder sind heute alleinstehend. Ehemalige und Angehörige berichten von ca. einem Dutzend zerstörter Beziehungen.

«Ein junger Mann wollte heiraten, hat dann aber eingesehen, dass MS ihn vor einer schlimmen Ehe bewahrt hat. Auch eine andere Frau, die einen neuen Partner hatte, überzeugte MS, dass dieser schlecht für sie sei und sie hat ihn verlassen», erzählt Frau Frei.

Waren beide Partner eines Paares in der Gruppe, spielte MS diese früher oder später gegeneinander aus – und band so beide an sich. Denn es konnte nicht einer der Partner die Gruppe verlassen, ohne den Partner, der noch dabei war, zu verlieren. So blieben denn auch ausstiegswillige Partner in der Gruppe und wurden bearbeitet. Meist waren sie nach MS derjenige Teil der Partnerschaft mit schweren Mängeln, an denen gearbeitet werden musste.

Solche angeblichen «Partnerschaftsprobleme» wurden in der Gruppe behandelt, was bedeutete, dass MS den «unbe-

lehrbaren» Partner vor allen erniedrigte. Schon 2003/04 riet MS Gruppenmitgliedern, sich scheiden zu lassen. Aber auch diese Übergriffe wurden ab 2006/07 heftiger: MS begann, Paare zu trennen, indem sie einem Partner befahl, zuhause auszuziehen bzw. verbot, zuhause zu wohnen. Auch schreckte MS nicht davor zurück, ein Paar mit einer weiteren Seminar-Teilnehmerin in die Ferien zu schicken, damit der Mann sehe, dass diese Frau eigentlich besser zu ihm passen würde. Oder sie ordnete an, dass der Ehemann mit einer anderen Frau ein Wochenende verbringen solle.

MS hakte systematisch bei den ganz normalen Problemen von Paaren und Eltern-Kind-Beziehungen ein. So erklärte sie Eltern, sie müssten ihr Kind in ein Internat geben, weil sie ihm schaden würden oder behauptete, ein Kind würde Drogen nehmen und forderte die Eltern auf, es bei der Polizei anzuzeigen.

MS pathologisierte und kriminalisierte, und v.a. brauchte es immer sie, damit ein angebliches Problem gelöst werden konnte.

Schwerste Übergriffe

Im Mai 2007 kam es dann zu noch schwereren Übergriffen, als das bisher der Fall gewesen war. Eine Kursteilnehmerin wurde nicht nur schwer misshandelt, sie wurde auch gegen ihren Willen mehrere Tage festgehalten: Die Frau war noch in der Gruppe dabei, weil sie fürchtete, ihren Mann, der ebenfalls der Gruppe angehörte, zu verlieren, wenn sie austräte. Ihr Mann war, so hatte das MS bestimmt, zuhause ausgezogen und lebte bei einem anderen Gruppenmitglied. Als die Teilnehmerin im Kurs dann nicht «aufmachte», wurde sie «zwangsgezügelt»: Auf Geheiss von MS holten Gruppenmitglieder alle Sachen der Betroffenen aus deren Haus und räumten sie in die Wohnung, die sie nach MS zu bewohnen hatte. Dort wurde sie gegen ihren Willen drei Tage lang von Gruppenmitgliedern festgehalten. Zu essen bekam sie nur Reiswaffeln und Bananen. Während der ganzen Zeit wurde sie immer wieder in die Kursgruppen geholt, wo sie beschimpft, angeschrien und geschlagen wurde, damit sie endlich «aufmache» – und endlich ihrem Mann per Vertrag eine Wohnung überschreibe, so wie MS das wollte. Frau Kuster erinnert sich: «Ich habe erlebt, wie MS die Frau zu Boden schlug und der Gruppe befahl: Geht auf sie los. Die Mitglieder attackierten sie dann wie befohlen diese Frau und

verprügelten sie. Nachher wies sie am ganzen Körper blaue Flecken auf». Und der Ehemann, wegen dem die Frau noch in der Gruppe geblieben war, wurde von MS richtiggehend aufgehetzt: «MS brachte den Ehemann so weit, dass er mit der blanken Faust auf seine Frau einschlug» erzählt Frau Rüegg.

In den gleichen Kurstagen kam es zu einem weiteren schweren Übergriff von MS auf eine Teilnehmerin, wie Frau Stark berichtet: «Sie hat eine Frau, die am Boden lag, so geschlagen und ist auf ihr rumgetrampelt, dass sie eine Rippe brach. Das Opfer ging zum Arzt und er bestätigte das. Sie unternahm aber nichts und sagte, sie sei von einer Leiter gefallen. Während dieses Vorfalles schien MS, so Frau Felder, völlig weggetreten: «Sie hat es dann so gedreht, dass diese Person kalt sei, ein Eisberg, da nütze alles nichts, da könne man sogar ‚dranumeschrampe‘ ‚drufumestoh‘.»

Nach diesen Vorfällen schien ein Damm gebrochen. Mehrfach stand MS auf am Boden liegende Personen und sprang auf ihnen auf und ab. Sie trat auch immer wieder mit Füßen auf TeilnehmerInnen ein, gegen deren Rücken und den Kopf, z.T. schlug dieser dabei auf dem (Stein-)Boden auf.

MS forderte TeilnehmerInnen auch immer ultimativer auf, auf Personen, die «im Widerstand» sind, loszugehen und auf sie einzuschlagen. Auch dabei kam es zu gravierenden Verletzungen. MS nahm auch keine Rücksicht auf Verletzungen oder Folgen von Krankheit des Opfers, wenn sie selbst zuschlug oder die Mitglieder dazu aufforderte, auf andere einzuschlagen.

Wiederholt sperrte MS Gruppenmitglieder ein und nahm ihnen z.T. auch Geld, Kreditkarten und Schlüssel weg, damit sie nicht gehen konnten. Immer wieder wies MS Personen aus ihren Wohnungen, trennte sie von ihren PartnerInnen und Kindern oder drohte Mitgliedern, sie einliefern zu lassen. Schwere psychische und physische Übergriffe können hier aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes nicht geschildert werden.

Die Gruppe um MS – Merkmale von Sektenhaftigkeit

Guruverehrung und Gedankenkontrolle

Guruverehrung: MS wird als Meisterin abgöttisch verehrt, ihr werden übernatürliche Fähigkeiten zugeschrieben. Die Mitglieder nennen sie auch «die Liebe».

Glaube an Erleuchtung: Die Gruppenmitglieder teilen die Überzeugung, dass sie hart an sich arbeiten müssen, damit sie «weiterkommen» auf einem spirituellen Weg, den nur MS ihnen weisen kann. Ziel ist die Erleuchtung. Gruppenmitglieder gelten als die besseren Menschen. Ihre grösste Angst ist es, aus der Gruppe ausgeschlossen zu werden.

Gedankenkontrolle: Die Mitglieder können bzw. dürfen ohne MS kaum noch Entscheidungen treffen. MS gibt vor, die Mitglieder der Gruppe immer und überall zu sehen und zu spüren. Die Mitglieder trauen sich kaum, etwas Abweichendes auch nur zu denken.

Kontrolle der Lebensgestaltung

Räumliche Kontrolle: Zwei Drittel der Mitglieder leben mittlerweile in Dottikon oder der nächsten Umgebung, z.T. in Liegenschaften, die MS gehören. Auch in Oberwald, dem Feriendomizil von MS, besitzen unterdessen mehr als ein halbes Dutzend Gruppenmitglieder Wohnungen. Die Meisterin bestimmt, wer mit wem in wessen Wohnung zusammenlebt. Die Gruppenmitglieder können sich kaum mehr ohne Aufsicht anderer Gruppenmitglieder bewegen.

Kontrolle durch gegenseitige Verpflichtungen und Bindungen: Manche Mitglieder arbeiten für andere oder für MS. Viele Gruppenangehörige helfen auf Geheiss von MS anderen in irgendeinem Bereich aus oder stellen Dienstleistungen wie Gartenarbeiten oder Gegenstände wie Möbel zur Verfügung. Bei Immobilienkäufen von Gruppenmitgliedern achtet MS darauf, dass sie oder andere Gruppenmitglieder Kredite geben.

Zeitliche Belastung: Die Mitglieder haben mehrere Gruppenanlässe wöchentlich, praktisch alle Ferientage müssen sie für Seminare und andere Gruppenanlässe einsetzen. Oft

dauern Seminare bis weit in die Nacht hinein, was die Teilnehmenden an die körperlichen Grenzen bringt.

Finanzielle Belastung: Die finanzielle Belastung der Gruppenmitglieder liegt bei geschätzten 15000 Fr. pro Jahr oder höher. Mitglieder müssen auf Geheiss von MS immer wieder Immobilien kaufen und an andere verkaufen, dann oft zu einem Bruchteil des Kaufpreises. Manche sind dadurch zu schwerem finanziellem Schaden gekommen.

Soziale Isolation und Entfremdung

Entzweiung von Paaren: MS entzweit Paare systematisch und zerstört Familien: Zwei Drittel der Gruppenmitglieder sind heute alleinstehend, sie haben sich auf Anraten von MS von ihren PartnerInnen getrennt. MS legt aber auch immer wieder Personen, die angeblich füreinander bestimmt seien, nahe, zusammenzukommen.

Entfremdung von Familie: Viele Gruppenmitglieder haben den Kontakt zu Familie und FreundInnen abgebrochen. Das hat u.a. damit zu tun, dass es bei der «Arbeit» in der Gruppe, oft um die angeblich schwierige Mutterbeziehung geht. Psychische Übergriffe

Permanente Angst: Die Mitglieder leben in einer permanenten Angst vor Übergriffen durch MS bzw. andere Mitglieder, wenn sie etwas «falsch» machen. Allerdings sind ihnen die Kriterien, nach denen MS etwas als richtig oder falsch beurteilt, nicht zugänglich.

Alles ist öffentlich: Die Gruppenmitglieder wissen übereinander bis ins letzte Detail Bescheid. MS nutzt Informationen aus vertraulichen Einzelsitzungen, um Personen in den Gruppentreffen blosszustellen.

Schweigegebot: Den Mitgliedern der Gruppe ist es verboten, über das in der Gruppe Erlebte mit Personen ausserhalb der Gruppe zu sprechen. Aber auch die Teilnehmenden untereinander dürfen während Seminaren nur im Seminarraum miteinander reden.

Beschimpfungen und Herabsetzungen: Gruppenmitglieder werden beschimpft, Ausdrücke wie «Arschloch» sind an der Tagesordnung. MS setzt Mitglieder in der Gruppe systematisch herab. Sie setzt bei zentralen Bereichen der Identität

an: der Identität als PartnerIn («kein Wunder will der nichts mehr von ihr wissen»), als Eltern («denen sollte man die Kinder wegnehmen»), als Berufsperson («er ist der unfähigste Spengler»).

Körperliche Übergriffe

Körperliche Einschränkungen: Gruppenmitglieder dürfen während der stundenlangen Sitzungen weder die Toilette benutzen, noch sich bewegen oder die Nase putzen.

Nachstellen durch die Gruppe: Ausstiegswillige werden auf Geheiss von MS von Gruppenmitgliedern mit Briefen bombardiert und mit Telefonanrufen belästigt. Gruppenmitglieder werden z.B. am Arbeitsplatz von einer Delegation abgeholt, wenn sie nicht zu einem Seminar erscheinen oder aussteigen wollen.

Festhalten wider Willen und Zwangsumzug: Gruppenmitglieder werden auf Befehl von MS von anderen Mitgliedern tagelang eingesperrt und festgehalten. Oder es wird ihnen von MS untersagt, in ihrer eigenen Wohnung zu leben, und sie werden gar durch andere Gruppenmitglieder «zwangsgewaltigt».

Schläge durch MS: Zunächst schlug MS die Mitglieder bei der Morgenmeditation, wenn diese etwas «Falsches» sagten, seit 2006 prügelt MS mit Fäusten und Füßen auf Mitglieder ein – auch Tritte gegen den Kopf –, so dass diese Hämatome am ganzen Körper aufweisen und es zu gravierenden Verletzungen kam.

Körperliche Übergriffe durch die ganze Gruppe: MS misshandelt Gruppenmitglieder nicht nur selbst, sie befiehlt auch der ganzen Gruppe, auf einzelne Mitglieder loszugehen, so dass bis zu 15 Personen auf eine Person einschlagen. Wer nicht mitmachen will, wird selbst zum Opfer. Auf diese Weise machen sich die Gruppenmitglieder mitschuldig und es wird ein Keil zwischen sie getrieben.

6 Ausstieg und Folgen

«Es geht mir gut, einfach weil es schön ist, wieder zu lernen, selbst zu bestimmen, selbst zu geniessen... Hei, was habe ich mit mir machen lassen...» sagt Frau Burri rückblickend – und: «Ich habe ein Jahr lang nur geweint, sobald ich zu sprechen begann, kamen mir die Tränen.»

Erleichterung und Angst

Für Frau Rüegg waren die zunehmenden Herabsetzungen, denen sie ausgesetzt war, der Auslöser auszusteigen. Dem Austritt war aber, wie bei den anderen AussteigerInnen auch, ein längerer Prozess vorausgegangen. Trotz der enormen Erleichterung war der Ausstieg mit grosser Angst verbunden. «Die ersten drei Monate war ich nur dankbar, dass ich den Schritt gemacht hatte. Aber ich hatte immer noch Angst, wenn sich eine Kollegin meldete, dass MS mich zurückholen will. Das war so bei anderen, die gegangen sind. Die ganze Gruppe stand dann vor der Türe. Sie bekamen von MS den Auftrag, mit den Abtrünnigen Kontakt aufzunehmen, zu telefonieren und Briefe zu schreiben.»

Auch Frau Stark ertrug die Herabsetzungen nicht länger. Während ihr immer deutlicher wurde, dass sich zunehmend alles ums Geld drehte, konnte sie immer weniger erklären, worum es bei der «Arbeit» in der Gruppe eigentlich ging. Auch fühlte sie sich immer mehr zur Entscheidung «Familie oder Gruppe» gedrängt. Nach dem Ausstieg fürchtete sie Übergriffe, auch physische, durch Gruppenmitglieder – eine Furcht, die glücklicherweise unbegründet war.

Frau Burri war, wie andere auch, unter dem Eindruck der schwereren körperlichen und psychischen Übergriffe aus der Gruppe ausgetreten. Frau Burri informierte ihr nächstes Umfeld, damit diese im Falle eines eventuellen Übergriffs durch Nochmitglieder einschreiten könnten.

Auch Frau Frei und Frau Felder hielt die Herabsetzungen irgendwann nicht mehr aus. Beide lösten sich innerlich immer stärker. Als MS wieder einmal eine Person anschrie und auf sie einschlug, sah Frau Frei dies mit dem Blick von aussen: «Ich sass da und dachte, dass ich MS nur schrecklich und primitiv finde – und war dabei ganz erstaunt. Ich hatte das noch nie

so offen gedacht. Vorher versuchte ich mir immer zu erklären, wozu das gut ist. Mir fiel es wie Schuppen von den Augen: Ich kann einfach nach Hause gehen.»

Frau Kuster hatte schon lange vor ihrem Austritt Zweifel: «Eigentlich dachte ich schon lange: Was mache ich eigentlich hier? Warum gehe ich nicht weg? Ich bin doch erwiesenermassen eine selbständig denkende Frau. Ich war sogar mehrmals auf dem Sprung, wegen der Tötlichkeiten die Polizei zu rufen. Ich hatte dann aber Angst vor der übermächtigen Person von MS. Normalerweise diskutiere ich über Probleme und löse Konflikte mit den Betroffenen gemeinsam. Aber mit MS ging das nicht. Für mich war die Folge auch ein totaler Abbruch von Freundschaften mit Mitgliedern der Gruppe. Niemand durfte mit mir Kontakt aufnehmen, weil ich die Gruppe verlassen hatte.»

Nach dem Ausstieg

Manche Nochmitglieder pflegten auch nach dem Austritt von KollegInnen mit diesen weiterhin Kontakt. Wer als Mitglied solche Kontakte mit «Abtrünnigen» weiterpflegte, stieg aber in der Regel danach selbst aus. Heute grüssen einige der Nochmitglieder ihre ehemaligen KollegInnen, wenn sie sie zufälligerweise antreffen. Manche sprechen kurz mit den AussteigerInnen – aber nur, wenn keine anderen Gruppenmitglieder zugegen sind.

Die Interviewten haben alle wieder gut ins Leben zurückgefunden, viele AussteigerInnen haben jedoch auch Jahre nach dem Ausstieg schwer am Erlebten zu tragen. Manche machten eine Therapie, in der sie die Geschehnisse reflektierten. Einige sprachen ausführlich mit Freunden und Bekannten über das Vorgefallene, wiederum andere sagen, dass sie es als fast unmöglich erleben, Freunden oder Verwandten diesen Prozess der Vereinnahmung zu erklären. So meint etwa Frau Frei: «Leute können nur schwer nachvollziehen, wo der Wendepunkt ist: wo das Positive, das es am Anfang durchaus gab, nicht mehr da war und weshalb man dann doch nicht mehr raus kann. Das ist sehr schwer zu artikulieren, auch für mich selbst.»

Im Leben aller Ehemaligen hallt das Erlebte in der einen oder anderen Weise nach: «Heute bin ich nicht mehr so selbständig wie vorher», meint Frau Rüegg. «Ich war so unbeschwert. Das ging völlig verloren. Immer denke ich, hoffentlich

mache ich es richtig. Ich sitze vor einem Mail und frage mich, ist das richtig so? Das war vorher nicht so.» Auch lange nach dem Ausstieg zuckten noch viele der Ehemaligen zusammen, wenn das Telefon klingelte oder jemand an der Türe läutete. Und Frau Stark sagt: «Ich dachte heute Morgen, als ich zu infoSakta fuhr: Was, wenn MS sieht, wohin ich fahre?»

Gruppe heute

Heute besteht die Gruppe um MS noch aus knapp 20 Personen, etwa drei Viertel der Mitglieder sind Frauen. Es bestehen immer noch drei Kursgruppen, welche 12-15 Personen umfassen, praktisch alle TeilnehmerInnen sind in zwei Kursgruppen engagiert. Seit 2007, als MS um die 35 Mitglieder hatte, hat rund ein Drittel die Gruppe verlassen. Die Mitglieder wirken, so der Eindruck von Aussenstehenden, als stünden sie unter enormem Druck.

In Dottikon beobachten Einwohner, dass Personen, die dem Kreis von MS zugerechnet werden, häufig umziehen. In den letzten Monaten seien verschiedene ins Quartier von MS gezogen, so dass heute ein grosser Teil der Gruppenmitglieder in Sichtnähe von MS lebe. Ansonsten falle die Gruppe kaum auf. In Oberwald sehe man die Gruppe um MS nur selten in der Öffentlichkeit, die Gruppenmitglieder scheinen kaum auszugehen. Sie fallen, so berichten AnwohnerInnen durch ihren niedergeschlagenen und angespannten Ausdruck auf, auch sei dauernd irgendwer am Umziehen. Kürzlich sei ausserdem eine kleine Gruppe von Frauen mit einem Schnuller im Mund und einem Teddybär unter dem Arm durchs Dorf gegangen.

Wie es mit der Gruppe weitergeht, ist von aussen schwer zu beurteilen. Die Berichte der Ehemaligen machen deutlich, dass sich die Spirale von physischer und psychischer Gewalt immer schneller drehte. Alle äusserten die Befürchtung, es könnte eines Tages in der Folge der schweren Übergriffe zu einem Unglück kommen, so Frau Rüegg: «Ich habe immer noch Angst, dass MS in ihrem Jähzorn einmal durchdreht und etwas ganz Schlimmes passiert». Und auch Frau Frei meint: «MS kann nicht zurück, sie hat sich stetig gesteigert, ich frage mich, wie lange es geht, bis jemand noch mehr zu Schaden kommt.» MS wird beim gegenwärtigen Regime kaum neue Mitglieder gewinnen können und dafür umso stärker versuchen, die

aktuellen Mitglieder mit allen Mitteln in der Gruppe zu behalten. Daran dürfte sie nicht nur ein finanzielles Interesse haben. Vermutlich ist sie inzwischen genau so abhängig von der Hörigkeit ihrer AnhängerInnen. Sie sind ihr verlängertes Ego, in ihnen widerspiegelt sich ihre Macht und Bedeutung.

7 Fazit

Der Fall Dottikon ist typisch und dennoch aussergewöhnlich: Typisch weil infoSakta schwere seelische Abhängigkeiten besonders häufig im Zusammenhang mit esoterischen Anbietern erlebt. Das hat mit der zunehmenden «Esoterisierung» unserer Gesellschaft zu tun, esoterische Vorstellungen sind weitverbreitet. Gleichzeitig entziehen sich esoterische Konzepte angeblich menschlichen Sinnen und wissenschaftlichen Methoden, sie können nur schwer hinterfragt werden. Gelingt es einer Anbieterin, ihre KlientInnen davon zu überzeugen, dass sie zu den Eingeweihten gehört, verfügt sie innerhalb des esoterischen Systems bereits über ein gewaltiges Missbrauchspotential.

Dennoch ist der Fall Dottikon aussergewöhnlich: Wegen des Ausmasses an ausgeübter psychischer und physischer Gewalt sowie der zentralen Rolle, welche die Gruppe dabei spielt. MS hat es geschafft, Personen auf vielfältige Weise in ein Geflecht aus Beziehungen und Verpflichtungen einzubinden und ein perfides System von Kontrolle zu installieren. Sie setzt bei grundlegenden menschlichen Bedürfnissen an, die sie systematisch frustriert und die Mitglieder so in immer stärkere Abhängigkeit treibt.

Statt Anerkennung erleben die Betroffenen die schlimmstmögliche Abwertung, statt Zugehörigkeit fürchten sie dauernd den Ausschluss und entfremden sich von den wichtigsten Menschen in ihrem Leben. Dies, weil sie die Deutungshoheit über ihr Leben verloren haben. MS weiss etwas über den Kern ihres Seins, das den Betroffenen selbst angeblich nicht zugänglich ist. Je schlechter und hilfloser sie sich fühlen, desto mehr sind sie auf MS angewiesen, die ihnen den Weg zur Erlösung weist: MS hat den Schlüssel zu ihrer Existenz.

Dennoch ist es vielen Betroffenen gelungen, aus der Gruppe auszusteigen und in ein selbstbestimmtes Leben zurückzufinden.

Kurzdarstellung: Der Fall Dottikon

Die «mediale Beraterin» MS aus Dottikon (AG) ist Kopf einer Gruppe, die sämtliche Merkmale einer Sekte aufweist. Bei der Fachstelle infoSakta sind 17 Anfragen zu dieser Anbieterin eingegangen. infoSakta hat in der Folge ausführliche Gespräche mit AussteigerInnen und Angehörigen geführt. Diese Berichte lesen sich wie das Protokoll einer Radikalisierung.

Zur Person von MS

MS ist eine esoterische Anbieterin und Satsang-Vertreterin. Sie machte in den 1990er Jahren Handauflegen und bot Reiki und Fuss-reflexzonenmassage an. Später rief sie Kursgruppen ins Leben, in denen sie mit den Mitgliedern «spirituell arbeitet».

MS ist eine Schülerin von OM C. Parkin, einem Satsang-Lehrer aus Hamburg. Sie hat Elemente dieser neureligiösen Strömung übernommen, v.a. die Vorstellung der Meister-Verehrung (siehe Box). Die Lehre von MS ist aber in erster Linie esoterisch (siehe Box).

Weg zur Erleuchtung

Ihre AnhängerInnen verstehen MS als Eingeweihte, die zu höherem Wissen Zugang hat und ihnen den Weg zur Erleuchtung weist. Sie sind ihr völlig ergeben und der tiefen Überzeugung, ohne MS kein erfülltes Leben mehr führen zu können. Dies verleiht MS grosse Macht, und sie nutzt die Angst der Mitglieder vor einem möglichen Ausschluss.

System von Kontrolle und Verpflichtungen

MS bestimmt, wer mit wem zusammenwohnt, und macht Mitgliedern klar, dass es besser sei, sich von ihrem Partner zu trennen. Mittlerweile leben zwei Drittel der Mitglieder in nächster Umgebung, manche in Liegenschaften von MS, verschiedene wohnen zusammen. Die Mitglieder verbringen ihre gesamte Freizeit bei Gruppenanlässen, sie wenden dafür geschätzte 15'000 Fr. oder mehr pro Jahr auf. Durch Kredite, Arbeitsverhältnisse, private Dienstleistungen, die Wohnsituation u.a. sind sie in einem Netz aus Abhängigkeiten gefangen. Zwei Drittel der Gruppenmitglieder sind mittlerweile alleinstehend, der Kontakt zu Familien und Freundinnen ist oft abgebrochen.

Schwerwiegende psychische und körperliche Übergriffe

Während den stundenlangen Meditationen und Monologen von MS dürfen sich die Mitglieder weder rühren, geschweige denn die Toilette aufsuchen. Die Mitglieder sind permanent bemüht zu «spüren», was die Meisterin meint, haben aber keinerlei Anhaltspunkte dafür. Antworten sie auf eine Frage das «Falsche» oder verhalten sich anders, als MS erwartet, drohen ihnen Herabsetzung oder gar Ausschluss. Besonders erschütternd sind die körperlichen Übergriffe durch MS sowie durch die Gruppe auf Geheiss von MS: Mitglieder werden geschlagen und getreten, oft von 15 Personen gleichzeitig, es kam zu gravierenden Verletzungen. Gruppenmitglieder werden über längere Zeit gegen ihren Willen festgehalten, Ausstiegswillige werden geschnitten oder mit Briefen und Anrufen belästigt, am Arbeitsplatz abgepasst.

Beurteilung aus Sicht der Fachstelle: aussergewöhnlich und dennoch typisch

Der Fall Dottikon ist aussergewöhnlich wegen des Ausmasses an ausgeübter psychischer und physischer Gewalt sowie der zentralen Rolle, welche die Gruppe dabei spielt. MS hat es geschafft, die Gruppenmitglieder in ein Geflecht aus Beziehungen und Verpflichtungen einzubinden und ein perfides System von Kontrolle zu installieren.

V.a. aber hat MS Macht über ihre Mitglieder erlangt, da sie angeblich etwas weiss über den Kern von deren Existenz, das den Betroffenen selbst nicht zugänglich sei. Je schlechter es den Mitgliedern geht, desto stärker sind sie auf MS angewiesen, die ihnen den Weg zur Erlösung weist: MS besitzt den (esoterischen) Schlüssel zur Existenz ihrer AnhängerInnen.

Der Fall ist aber insofern typisch, als die Fachstelle besonders häufig im Zusammenhang mit esoterischen Anbietern schwere Abhängigkeiten erlebt. Das hat mit einer zunehmenden «Esoterisierung» weiter Gesellschaftskreise zu tun: Die Vorstellung, dass es Leute mit «besonderen» Fähigkeiten und Zugang zu angeblich «höherem Wissen» geben soll, nehmen heute viele Menschen als ganz normal hin. Für eine esoterische Anbieterin ist es dann ein Leichtes, bei solchen Vorstellungen einzuhaken.

infoSakta ist es ein Anliegen, anhand des dargestellten Falls dafür zu sensibilisieren, dass einzelne Menschen einen hohen Preis bezahlen für gesellschaftlich portierte esoterische Vorstellungen. Diese können von AnbieterInnen mit narzisstisch gefärbten Machtansprüchen leicht missbraucht werden. Vor allem legt infoSakta den Nochmitgliedern nahe, aus der Gruppe auszusteigen.

¹ Reiki ist eine klassisch esoterische Methode, basierend auf einer religiösen Lehre aus Japan. Durch Handauflegen sollen AnwenderInnen die universelle Kraft auf die KlientInnen übertragen. Für die Wirksamkeit der Methode gibt es keinen seriösen Nachweis. Goldner, C. Süddeutsche Zeitung, 28.08.2007 <http://www.sueddeutsche.de/wissen/teil-geist-und-wunderheilungreiki-heilsame-haende-1.768375> (Zugriff 24.09.2010)

² Bei der Fussreflexzonenmassage wird davon ausgegangen, dass bestimmte Bereiche der Fusssohle über Reflexbahnen mit Körperteilen verbunden sind. Durch Massage der entsprechenden Fussreflexzonen sollen körperliche und psychosomatische Probleme diagnostiziert und behandelt werden können. Auch für die Wirksamkeit dieses Verfahrens fehlt ein wissenschaftlicher Nachweis. Goldner, C. Süddeutsche Zeitung, 10.05. 2010 <http://www.sueddeutsche.de/wissen/teil-reflexzonentherapie-ein-ganzer-koerper-auf-der-fusssohle-1.867316> (Zugriff 24.09.2010)

³ Das Konzept des Widerstandes stammt aus der Psychoanalyse. Man versteht darunter einen unbewusst ablaufenden Abwehrmechanismus, der in der Therapie thematisiert wird (und der für die KlientInnen, anders als bei MS, nachvollziehbar ist).

⁴ Allerdings gibt es im weiten Feld der Esoterik auch die Vorstellung, das Ich müsse überwunden werden.

⁵ Parkin, OM C. (1998). Die Geburt des Löwen, Stuttgart: Lüchow. Zitiert nach der Taschenbuchausgabe, 2006, München:

⁶ Materialdienst der Evangelischen Zentrale für Weltanschauungsfragen, Berlin 2/2007, 69ff.

⁷ Aussteigerbericht: Van der Braak, A. (2003). Liegestütz zur Erleuchtung. Lehrjahre bei einem amerikanischen Guru. Winterthur: Spuren

⁸ In einer Broschüre zu den Veranstaltungen 2008 von OM Parkins «Ennealionce – School for Inner Work» heisst es «Das Enneagramm ist ein grosses Geschenk an den Bewusstseinsforscher. Es ist eine präzise Landkarte des Unterbewusstseins und ein Spiegel des menschlichen Potentials.» OM C. Parkin. Auch die im Jahr 2011 stattfindende Enneagramm-Ausbildung wird auf der Website an prominenter Stelle beworben.

Das Enneagramm ist ein neunspitziges esoterisches Symbol. Es wird in esoterischen Kreisen herangezogen, um Menschen in neun als fest angenommene Persönlichkeitstypen einzuteilen, u.a. aufgrund ihres Aussehens. Aus wissenschaftlich-psychologischer Sicht ist das unseriös.